Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktion 3141. — Telephon Expedition 1206.

Nr. 123. — Donnerstag, den 30. Mai 1907. — 18. Jahrgang.

Der Zusammentritt des neuen finnischen Landtags.

Aus Helsingfors schreibt man der „Leipziger Volksztg." vom 23. Mai: Der neue finnische Landtag ist zusammengetreten. Die Mehrzahl der Abgeordneten sind schlichte Menschen, aus der Fabrik oder vom Ackerfeld kommend. Besonders auf der linken Seite und im Zentrum sieht man zahlreiche Volkstypen. Bei der Stimmzettelabgabe kommt als eine der ersten die Genossin Ida Aalle an die Reihe. Sie ist eine der neun weiblichen sozialdemokratischen Abgeordneten, die die Arbeiterschaft Finnlands in den neuen Landtag gesandt hat. Von den übrigen zehn weiblichen Abgeordneten im Landtag gehören die meisten der altfinnischen Partei an. Unter den zu der jungfinnischen Partei gehörenden weiblichen Abgeordneten befindet sich auch die Vizepräsidentin des internationalen Frauenbundes, Alexandra Grippenberg. Die Abstimmung nimmt längere Zeit in Anspruch und immer wieder tauchen neue markante Köpfe auf der Erhöhung auf. Da ist ein Knecht, dessen Arbeitgeber, ein reicher Bauer, ebenfalls kandidierte, aber seinem Arbeiter unterlag. Man sieht, daß dieser in harter Arbeit aufgewachsen ist. Das Gesicht ist trocken, die ganze Gestalt gebückt und mager, doch in den Augen, da lebt es. Ihm folgt ein Kleinpächter, ein sogenannter Torpar, eine stämmige Bauerngestalt, irgendwo aus dem hohen Norden. Die altfinnische Partei läßt eine ganze Reihe charakteristischer Bauerntypen aufmarschieren. Das ist die Partei der wohlhabenden Bauern. Ein verschmitztes Lächeln in den Zügen, etwas devot, so besteigen sie das Podium. Sie stimmen alle gegen den von sämtlichen anderen Fraktionen gut geheißenen Kandidaten, das Mitglied der jungfinnischen Fraktion, den Assessor P. Svinhufvud, von dem zu hoffen ist, daß er besonders gegen die Machenschaften der russischen Reaktion seinen Mann stellen wird, weshalb die sozialdemokratische Fraktion einzig und allein nur mit seiner Präsidentschaftskandidatur einverstanden war. Die altfinnische Partei war aber unversöhnlich. In der Sprachenfrage sind die Altfinnen für die vollständige Ausmerzung der schwedischen Sprache aus der Verwaltung und dem öffentlichen Leben Finnlands, während die Jungfinnen es mehr mit den Schweden halten und mit ihnen zusammen seit der Aufräumung mit dem System Bobrikows die Regierung des Landes bilden. Diese Gegensätzlichkeit ist eine Tatsache. Zum großen Teil wird sie wohl darauf beruhen, daß die finnisch sprechende Bevölkerung, besonders die Klasse der Bauern in der Besetzung der Staatsämter nicht genügende Berücksichtigung gefunden hat. In jahrelangen Reibungen haben sich dann die Gegensätze verschärft, und jetzt ist die parlamentarische Situation so, daß die Altfinnen eher mit den Sozialdemokraten zusammengehen, als mit den Jungfinnen und Schweden. Die beiden letzteren Fraktionen haben zusammen 50 Sitze, während die Altfinnen eine Gruppe von 58 Mann bilden. Hätte die sozialdemokratische Fraktion die Präsidentenstelle für sich in Anspruch genommen, sie hätte diese mit Hilfe der Altfinnen ohne Schwierigkeit erhalten. Die Sozialdemokratie verzichtete aber darauf und entsendet ins Präsidium nur den ersten Vizepräses.

Die Partei ist auch gegen die Teilnahme am Senat, wenn es zu einem Rücktritt des bisherigen käme, weil die Erfahrungen der letzten Zeit mit der sozialistischen Ministerschaft in Frankreich auch für die finnische Partei nicht gerade aufmunternd waren. Die Fraktion wird gegen den Senat mit scharfer Kritik vorgehen und ihn nur unterstützen, wenn es sich darum handelt, russische Reaktionsgelüste zurückzuweisen. Vorläufig wird wohl die Regierung aus der schwedischen Volkspartei und den Jungfinnen am Ruder bleiben. Die Altfinnen sind in der Opposition gegen die Anmaßungen der russischen Reaktion als nicht zuverlässig genug erschienen, sodaß bei dem drohenden Anzug der Petersburger Vandalen in dem Regierungswechsel eine gewisse Vorsicht geboten ist, was auch von der Sozialdemokratie nicht verkannt wird. In der schwedischen Fraktion herrscht mehr der Typus des behäbigen Bürgers vor. Man sieht, es ist das Kapital, das da aufmarschiert.

Dann kommt aber wieder die Sozialdemokratie, die „Sollregierungspartei", wie sie als die stärkste Fraktion (80 Mann) scherzweise im Landtag genannt wird. Auf der Erhöhung, mit dem Stimmzettel in der Hand, erscheint Genosse Siroli, der eifrige, langjährige Arbeiter in der Partei, in dem wohl die ganze Geschichte der finnischen Sozialdemokratie verkörpert ist, dann Genosse Valpas, der Hauptredakteur des Zentralblattes „Työmes", und einer der besten Strategen der Partei. In kleinen Zwischenräumen stimmen die Leiter und hauptsächlichen Mitarbeiter der Partei-Monatsschrift, die Genossen Brüder Wuolojoki, die sich ein besonderes Verdienst durch die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs in der Bodenfrage erworben haben. Die Reihe will fast kein Ende nehmen, und immer wieder tauchen interessierende Gesichter auf. Unwillkürlich fällt die Frage, wie es mit den inneren Verhältnissen in der Fraktion steht. Gewiß gebe es Meinungsverschiedenheiten, und das ist in einer so großen Fraktion nicht anders möglich, doch man könne schon jetzt mit Bestimmtheit sagen, daß der Fraktion Disziplin und Fleiß nicht mangeln werden. Eben gibt das provisorische Präsidium die Wahlresultate des ersten Wahlgangs bekannt. Der Jungfinne ist gewählt, und nun kommt die Reihe an den Genossen N. af Ursin, den die sozialdemokratische Fraktion als ersten Vizepräsidenten vorgeschlagen hat. Er wird gewählt gegen die Stimmen der Altfinnen. Genosse Ursin hat ein Buch über die Arbeiterfrage in Finnland verfaßt und hat auch sonst für die theoretische Ausbildung der Partei gearbeitet. Seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Sozialpolitik werden dem Landtag besonders bei der Beratung der Arbeiter-Versicherung gut zu statten kommen. Als zweiter Vizepräses wurde der Altfinne E. Palmén gewählt.

Sonnabend wird der Generalgouverneur die Thronrede an den Landtag verlesen und dann beginnt der neue Landtag seine regelmäßigen Arbeiten. Der neue Landtag muß gewissermaßen mit der ganzen Vergangenheit brechen. Es gilt vor allem, die Bodenfrage auf die Tagesordnung zu setzen, die dieser Landtag unbedingt lösen muß. Die Regierung und die bürgerlichen Parteien möchten aber über die gewöhnlichen Maßnahmen zur Begründung neuer Bauernwirtschaften mit den üblichen Hypothekenbelastungen und gut bezahlten Landpreisen nicht hinausgehen. Die Sozialdemokratie allein besteht darauf, daß der Staat durch seine Agrarpolitik für eine Ermäßigung der hohen Landpreise zu sorgen hat. Da auf den Privatgütern vielfach größere Areale überhaupt nicht angebaut werden, so soll nach dem sozialdemokratischen Vorschlag der Bebauungszwang eingeführt werden, bezw. für das unbebaute Land soll Verpachtungszwang eingeführt werden.

Man kann nicht behaupten, daß dieses Programm allzuweit ginge. Es enthält zum Beispiel keine Forderung einer Zwangsenteignung des Landes und dessen Ueberführung in Gemeinbesitz, es will die großen Individualwirtschaften schonen und nicht ohne weiteres an ihre Umwandlung in rationelle Kollektivwirtschaften gehen. Eine weitere sehr wichtige Frage ist auch die Reform der örtlichen Selbstverwaltung. Das bestehende Gemeinde-Wahlrecht ist das denkbar schlechteste, es ist ein miserables, reaktionäres Pluralwahlrecht zu Gunsten der Reichen. Mit diesem muß der Landtag brechen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch das Gemeinde-Wahlrecht einen ähnlichen oder einen gleichen Charakter erhält, wie das Wahlrecht zum Landtag (gleiche, allgemeine, direkte Verhältniswahl für beide Geschlechter). In dieser Frage stehen die Altfinnen den Sozialdemokraten ziemlich nahe, weil sie nur durch ein demokratisches Wahlrecht die Schweden aus den Städteverwaltungen herauszubekommen hoffen. Die ganze Verwaltung muß auch vereinfacht werden, sie ist zu schwerfällig. Die Rechtspflege wird ebenfalls manche einschneidende Aenderungen erfahren müssen. Auf dem Gebiet der Sozialpolitik ist die Arbeiter-Versicherung weiter auszubauen, besonders aber die Alters- und Invalidenversicherung, der in den Wahlen von den Wählern große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Eine sehr wichtige Rolle wird auch die Verkürzung der Arbeitszeit durch Gesetz spielen, insbesondere soweit sie Bezug auf die Landarbeiter und die Kleinpächter hat, die ihr gepachtetes Stückchen Land bisher mit drei Tagen in der Woche, oft von einer 13stündigen bis 15stündigen täglichen Arbeitsdauer zu bezahlen hatten. Damit muß aufgeräumt werden. Viel Interesse wird der Frage der Parlamentarisierung des Verhältnisses der Regierung (des Senats) zum Landtage entgegengebracht. Die Bureaukratie in Petersburg ist selbst mit der Festlegung einer Senats-Verantwortlichkeit nicht einverstanden, trotzdem scheint es aber, daß das alte, rein konstitutionelle Verhältnis zwischen beiden Organen nicht aufrecht erhalten bleiben, sondern einem mehr parlamentarischen System weichen wird. Erweiterungen seiner Budgetrechte wird der Landtag jedenfalls auch anstreben, die mit einer modernen Volksvertretung ganz und gar nicht mehr in Einklang stehen. Doch — leider führt noch das große Wort die Petersburger Knute, und da kann so manche Hoffnung in die Brüche gehen.

Mathilde.

Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau.

Von Carl Hauptmann-Schreiberhau.

30] (Nachdruck verboten.)

Siebzehntes Kapitel.

Zalecks Rache.

Es war Fastnacht in der Stadt, wo jeder eine Laune auslassen und sich aus einem bestimmten oder unbestimmten Grunde und eine Lust machen wollte. Es war noch Winter, die Straßen waren schneefrei, aber es war kalt, und man sah, wenn man die Augen aus den engen Straßenschluchten emporhob, blendende winterklare Sterne. Einige Gestalten in Kostümen begegnete man unter schwankenden Laternen, die vorbeieilten, und [illegible] Schaufenster waren noch erleuchtet. Es ging gegen Acht. [illegible] war in großer Unruh heimgekommen, ohne Mathilde zu treffen. Er hatte es schon eine Stunde vor Ausgang aus dem Portier zufällig erfahren, daß sie die Fabrik zur Vesper verlassen und nicht zurückgekehrt war. Und er hatte gleich eine unbestimmte Sorge nicht los werden können. Er sah entsetzlich aus, der Krumme. Wenn man ihn sah wie ein Irrer vor sich hinmurmeln, gleich im Straßengewirr, im Scheine einer Laterne stehenbleiben sah, merkte man es ihm an, daß sein ganzer Traum von Familienglück, sein ganzer Stolz längst gewichen war. Er war heimgekommen und hatte Mathilde nicht gefunden. Er fragte seine Wirtsleute, die nichts weiter zu sagen wußten, als daß Mathilde gegen fünf heimgekommen, sich ein helleres Kleid angeworfen, gewaschen und gekämmt hätte, und dann schon gegen sechs Uhr wieder ausgegangen wäre. Zaleck zitterte vor Aufregung, wie er es hörte, er war kreidebleich und hatte die Leute kaum angesehen, nur in sich hinein [illegible] und gegraben, als wenn er nicht recht bei sich wäre, [illegible] die zitternden Lippen gebissen und war auch sogleich wieder [illegible]. Der erste Gedanke war, sie könnte doch zum Kinde gelaufen sein. Und er sah auf seine Uhr und warf die Türe hinter sich zu, alles [illegible] in seiner Stube, was er [illegible] sorgfältig und [illegible]. Und nun durchsuchte er [illegible] die Straßen. [illegible] erfüllte ihn. Er dachte, wenn [illegible] sie nicht finde [illegible] Und er sah Masken an ihm vorüber eilen. [illegible] Kummer und [illegible] zu [illegible] anfing, so lange er mit sich allein war. [illegible] Er machte [illegible] „Mein Gott, warum rief ich nicht nach, wie sie es mir sagten, daß sie heimgelaufen!" Mathilde kam kaum in den Sinn, er sah sie vor sich. Er fühlte ihre zerrissene Seele, deren Gründe er nicht mehr durchschauen konnte. Es war alles anders geworden. Noch am Abend vorher war Mathilde außer Maßen drollig und heiter gewesen, mit einer Heiterkeit, die er nie gekannt hatte, die ganz abstach von dem Ernst und der Härte, die sonst jedermann zurückstieß aus ihren strengen Augen heraussah. O, eine ganz unheimliche Heiterkeit hatte es ihm geschienen, die ihm im Gemüte wie eine Last immer wieder aufkeimte, als wenn sie jetzt gar mit ihrem heutigen Gange Zusammenhang haben müßte. Er warf es sich vor, daß er aus kleinlichem Geiz nur nicht sogleich ihr nachgegangen, weil es ihm die Stunde Arbeitslohn gekostet haben würde. Und es fiel ihm von neuem ein, wie der Abend vorher gewesen, welches dunkle Reden aus Mathilde gekommen war: „Ich war noch a Kind, wie Du mich nahmst. Ach Josepla, wenn ich Dich mal verlassen müßte —", und ihre Worte und dann ihr Lachen und auch, wie er sie in der Nacht, ohne daß sie es gemerkt hatte, angesehen, wie sie ihre Augen offen, emporstarrend, in Unruhe bis in den letzten Blutstropfen, gelegen hatte, angstvoll den Blick, daß er vor leerem Gram nicht mehr sich schließen brauchte — so innerlich ermüdet lebte und grämte er fort.

Es war Zaleck alles jetzt, wie um den Hals zu kommen. Mathilde war verschlossen, wie immer. Sie sagte nichts klar. Er hatte versucht, dahinter zu kommen. Aber auch in der Fabrik die Männer lachten nur über Zalecks gramvolles Aussehen. Sie höhnten nur: „Nu, ju, ju, Joseph, so a Madel wie Mathilde muß an Andern han!" sagten sie, daß er Zaleck ins Blut ging, als wenn man ihm Gift einträufelte. Wenn er nur dahinter käme, dachte er immer wieder. So kam er bis zum Hause, wo oben der Kleine bei guten Leuten in Pflege war, die er kannte; die ihm sogar ein bißchen verwandt waren. Er hastete die Stiege empor. Es brannte nur ein kleines Lämpchen im Treppenfenster, und das Haus war altertümlich und ein wenig baufällig. Die Treppen machten Lärm, noch mehr, wie er auch noch die Dachstiege emporklomm, die ziemlich steil war. Zaleck mußte, weil er immer noch hoffte, Mathilde beim Kinde zu finden, ein wenig anhalten und Atem schöpfen, weil es ihm wie ein Schreck durch die Glieder fuhr, daß er jetzt vor ihr neues und ihr ihr Leben vorhalten müßte. Und er blieb oben am Treppenpfeiler stehen, den Hut in der Hand und sich die Stirne wischend, weil er ganz über die Maßen erregt war und nicht hatte ein einziges Wort aussuchen können. Ja — und Zaleck stand und atmete tief und horchte hinein. Drinnen war es ganz still. Im Vorzimmer, das sonst immer lustig erfüllt war, schien niemand. Auch hier war alles ausgeflogen, und aus der Tiefe kam ebenfalls kein Ton. Er wurde tätiger und erstickter zugleich, obgleich das nur ganz im unbekannten geschah, und er sich selbst keine Rechenschaft gab. Auch war im übrigen seine Hoffnung durchaus nicht ganz erstorben. Er konnte es sich wohl denken, daß dahinten Mathilde saß, in sich gesunken, still und stumm und zerknirscht weinend am Bett des Kindes, das sie bisher mit der gleichen Liebe, wie er ansah, und das sie wieder gar zur Besinnung bringen konnte. So etwas wenigstens redete sich nun Zaleck vor, um ruhig eintreten zu können — ruhig und gefaßt und freundlich, sogar ein bißchen überlegen wie ein guter Vater.

Aber wie er eintrat, war es auch im Stübel ganz still. Eine kleine Petroleumlampe brannte im engen Raume, in dem in einem Kinderbett neben zwei großen, die mit roten Laken bedeckt waren, das Kleine ruhig atmete, ein Fäustchen vor dem Munde geballt — und in dem eine ältere Frau am Tische saß, das Stück [illegible], das sie nähte, trotz ihrer Brille sich ganz nah unter den Schirm haltend und fast über den Eintretenden erschreckend, wie über ein Gespenst, das in ihre stillen Träume sich zu drängen versuchte. „Jeses" sagte sie, „kommst Du am Ende, Joseph?" und bemerkte auch gleich, daß es mit Zaleck schon nicht ganz richtig war. „Is Mathilde nie hie bei Euch?" fragte er hastig. „Nee", sagte Frau Olders, „die is längst wieder weg. Is sie ni daheeme?" Zaleck überlegte. Er antwortete nicht. Er sah das Kind in der Wiege und sah es auch nicht. So stand er und sann und starrte ins Leere. — „Se war aber hier?" fragte er, ohne sie anzusehen, „wann?"

„Nu, um halb sieben kann's gewesen sein."

„Hast Du was gemerkt oder gehört von ihr?"

„Nee", sagte die Frau zögernd, obgleich es ihr jetzt plötzlich ganz klar war, daß auch in Mathilde wie in Zaleck etwas Besonderes umgegangen, das sie so innerlich bewegt und außer Maßen verändert haben mußte. „Nee, Joseph", sagte sie, „na Jeses gewundert ha' ich mich wohl au, daß se a su zeitig kam — wo kann sie denn die sein?"

„Gewundert — Du hast Dich gewundert — über was denn? Hat se was gesagt?"

„Nee, nee", sagte wieder Frau Olders bedächtig. „Se hatte sich a su fein gemacht, ma konnte seine helle Freude ha'n." Das war nun gerade nicht, was [illegible] „Is Stimmung paßte [illegible] gemacht." Es ging ihm wie ein Stich durch alle Glieder. „Aha", sagte er, „fein gemacht — und heute is Fastnacht." „Ja — nee", sagte Frau Olders, wie sie die Wirkung ihrer unbedachten Worte auf Zaleck gesehen hatte, und wie sie sah, daß jetzt noch vollends alles verdorben war: „Joseph, um — ach, ach, hör mich amol an, — ich muß Dir's alles sagen."

„Was?" sagte er zornig losbrechend und laut:

„Du kannst's noch schlimmer machen, als es is — Sag's!"

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Der neue deutsche Herrscher. Nun endlich, nach monatelangen Schwierigkeiten, hat das braunschweigische Ländchen, in dem es die Zeit über ganz gut ohne einen Fürsten gegangen ist, seinen neuen Regenten erhalten. Dienstag Vormittag wurde vom Landtag der **Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg,** bekannt als Präsident der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, 50 Jahre alt, dazu gewählt. Die Wahl hatte, wie unsere Leser wissen, einigen Aufschub dadurch erlitten, daß der Landesherr Schwierigkeiten mit dem Gehaltsfrage machte, obwohl er natürlich schon bisher reichlich fließende Privateinnahmequellen besitzt. Nachdem ihm der Landtag seine Forderungen bewilligt, stellt sich sein Einkommen wie folgt:

jährlich . .	1,125,332 Mk.
monatlich .	93,777 „
wöchentlich .	21,641 „

Rechnen wir den Arbeitstag auf 10 Stunden täglich, das ist gewiß sehr reichlich, und den Sonntag als Ruhetag, so macht das die immerhin ganz nette Stundeneinnahme von 360 Mk. aus. Damit muß das kleine Braunschweig den vertretungsweisen Inhaber des Thrones schon besser bezahlen als die große französische Republik ihren Präsidenten, der 1 Million Mark bezieht. Es ist ein besonderer Segen der deutschen Kleinstaaterei, daß die braven Deutschen über zwanzig verschiedene Zivillisten aufzubringen haben und, wie Braunschweig zeigt, gar nicht so kleine.

Jedenfalls werden diejenigen Arbeiter Braunschweigs, die demnächst gezwungen sind, sich eine Verbesserung der Lebenshaltung zu erkämpfen, die Sympathien ihres Regenten auf ihrer Seite haben. Er will übrigens bei seinem Regierungsantritt, wie das allgemein üblich ist, eine umfassende Amnestie erlassen.

Ein neuer Chinakrieg in Sicht! In Pakhoi, einem Orte südlich von Hongkong, sind Unruhen ausgebrochen, die einen ziemlichen Umfang angenommen haben. Die Zahl der Empörer soll 80000 betragen, die einem gemeinsamen Geheimbunde angehören. Nach in London eingegangenen Meldungen besitzen die Rebellen in Südchina Feuerwaffen in großer Menge. Sie durchziehen plündernd und zerstörend die Dörfer. Das gesamte britische Chinageschwader befindet sich fern im Norden, in den koreanischen Gewässern. Auch die deutsche Missionsanstalt Limchow ist zerstört worden, wahrscheinlich weil die Chinesen nach wie vor vom Christentum nichts wissen wollen. Nunmehr hat der deutsche Kreuzer „Iltis“ mit 150 Mann Besatzung Befehl erhalten, nach Pakhoi abzudampfen und dürfte zur Stunde schon dort eingetroffen sein. Die Neigung, mit China erneut anzubandeln, dürfte wohl trotz der bekannten Vorkommnisse nicht sehr groß sein. Die Chinafahrt-Lorbeeren des Grafen Waldersee haben ein zu wenig rühmliches Andenken hinterlassen.

Krisis in der Lungenheilstättenbewegung. In der Gesellschaft für soziale Medizin und Hygiene trat Dr. A. Grotjahn mit einer Kritik der gegenwärtigen Lungenheilstättenbewegung heraus. Diese Bewegung, auf die man einst so große sozialhygienische Hoffnungen setzte, hat in den letzten Jahren bedeutend abgenommen. Das „Zentralkomitee zur Errichtung von Lungenheilstätten“ heißt jetzt „Zentralkomitee zur Bekämpfung von Lungentuberkulose“.

Zur Zeit hat man in Deutschland etwa 80 Volksheilstätten neben 31 Privatanstalten und 15 Anstalten für tuberkulöse Kinder mit zusammen 10,028 Betten. Gewiß sind die in diesen Anstalten erzielten Erfolge von Wert; auf den Gang der Tuberkulose als Volkskrankheit haben aber die Heilstätten keinen Einfluß gehabt: Absolute Heilungen waren bis jetzt nur bei 1,8 Prozent der Heilstättenpfleglinge zu konstatieren, eine Ziffer, deren Wert noch sinkt, wenn man bedenkt, daß die Kranken bei Aufnahme meistens sich im Anfangsstadium befinden. Mehr Wert als die Heilung einer kleinen Menge müsse die Verhütung der Ansteckungsgefahr für die Gesamtheit des Volkes haben. Zu diesem Zwecke empfiehlt Dr. Grotjahn [illegible] an der Marburger Klinik [illegible] Trennung [illegible] Tuberkulöse im fortgeschrittenen Stadium. Es sollte eine möglichst große Anzahl [illegible] Heime [illegible] Gemeinden [illegible] und ihre Leitung den Ärzten des Kreises unterstellt werden. Man [illegible] billigen [illegible] Typus der Heilstätte [illegible]. In den von den Landesversicherungsanstalten erbauten Lungenheilstätten belaufen sich die Baukosten und Inventar pro Bett auf 6000 bis 6500 Mark, in den [illegible] sogar auf [illegible] Mark [illegible] Bau- und Betriebskosten [illegible] der Tag mit [illegible] 1 Mark und mehr. [illegible]

Die erste Lösung der Lungenheilstättenfrage hat [illegible] gefunden. [illegible] Übergang der Patienten von der Erholung in der Anstalt zur Berufsarbeit. [illegible] Kombination von Pflegeheim und Arbeitskolonie [illegible] zu empfehlen. [illegible] Heilstätte [illegible] Bedingungen [illegible] leben und ihren Unterhalt [illegible] Zentrale verwaltet werden.

Der größte Teil der Tuberkulösen in der Bevölkerung [illegible] trotz der großen Gefahr der Ansteckung [illegible] Verhütung der Tuberkulose-Verbreitung. Es dürfte vorläufig genügen, eine immer stärkere [illegible] von Schwindsüchtigen solchen Anstalten zu überweisen. [illegible] die Anstalten in der Bevölkerung beliebt sein. [illegible] die große Lungenheilstätte [illegible] der Kranken [illegible] werden sei.

Eine Anstalt ähnlicher Art hat die hannoversche Landesversicherung in der [illegible] für Lungenkranke 1902 errichtet. Diese Anstalt ist leider geschlossen. Das Experiment müßte aber wiederholt werden und könnte mögliche Resultate ergeben.

Eine solche grundstürzende Änderung in der ganzen Methode der Tuberkulosebekämpfung wäre allerdings nur auf einer ganz anderen versicherungsrechtlichen Grundlage als der heutigen möglich, bei der ja der im gehobenen Interesse der Kasse liegende und nun bisher meist angestrebte Zweck nur der sein kann, den noch leistungsfähigen Kranken möglichst bald wieder arbeitsfähig zu machen, damit er nicht länger der Kasse zur Last fällt.

Hurra! Ein neuer Erfolg. „Volks-Welt“ meldet, in der Schießübung der Torpedoinspektion in Kiel ist [illegible] einen **neuen Torpedotyp** mit dem Durchmesser 19⅔ fest eingeführt. Dieses Geschoß soll die **wirksamste Torpedowaffe der Welt** sein und für alle neuen Schiffe der deutschen Flotte bestimmt sein. Die überwältigende Schnelligkeit zeige die Tatsache auf, [illegible] mit sich bringe, daß während des Gefechts drei verschiedene Torpedokaliber verwendet würden.

Alle Rüstungsinteressenten stimmen in ein „Gott sei Dank!“ ein. Nur der Steuerzahler schweigt und zahlt.

Wie in anderen Wahlkreisen, so war auch im Kreise **Potsdam-Osthavelland** der [illegible] Vorwurf erhoben worden, daß die Sozialdemokraten gefälschte Stimmzettel mit bürgerlichen Namen verteilt hätten, um eine Zersplitterung dieser Partei herbeizuführen. Da die Stimmzettel so merkwürdig waren, den Nachdruck [illegible] in Verbindung zu bringen, gelang es, sie zu fassen. Das Ende vom Liede ist die folgende [illegible] Erklärung, abgegeben vom Redakteur des „Nauener Kreisblattes“:

„Ich erkenne an, daß der in dem Artikel des „Osthavelländischen Kreisblattes“ vom 9. Februar d. J., Nr. 34, in der Rubrik „Aus Stadt und Land“ unter der Stichmarke „Nauen“ gegen den Beauftragten, Rechtsanwalt Dr. [illegible], Berlin, erhobene Vorwurf, er habe unrichtige Stimmzettel für den Gegenkandidaten verbreiten lassen oder dabei mitgewirkt, **unzutreffend** ist. Ich nehme diesen Vorwurf mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Ich bin zu der Behauptung, daß solche Stimmzettel verteilt seien, durch Gerüchte und Zeitungsnotizen veranlaßt worden. Ich erkenne an, daß ich nach Prüfung der Sachlage diese Behauptung nicht mehr aufrechterhalten kann.

Ausdrücklich erkläre ich, daß ich keinerlei Anhaltspunkte mehr dafür habe, daß die Sozialdemokratie oder ihre führenden Mitglieder solche Stimmzettel auf den Namen [illegible] verteilt [illegible] oder mitgemacht oder von einem solchen gewußt haben.“

Der Beklagte übernimmt sämtliche Kosten des Verfahrens und [illegible] diese Erklärung in eine Reihe Blätter, darunter die [illegible], auf seine Kosten einrücken. [illegible]

Ein Arbeitgeber als Totschläger an Streikenden. Ein langes Telegramm aus [illegible] meldet: „Im Streit mit Ausständigen schoß Hammermüller Moser in [illegible] auf die Arbeiter, erschoß einen [illegible] und einen zweiten schwer.“

Von der Verhaftung dieses Totschlägers und den sonstigen Einzelheiten des Falles meldet das Telegramm nichts. Alle die Gewalttaten gegen Streikende nehmen einen geradezu [illegible] Umfang an.

Zum Offenbacher Bandenprozeß? [illegible] wurde der Schuhmacher Anton [illegible] unter dem Verdacht der Teilnahme am Bombenattentat auf das Polizeibureau verhaftet. [illegible], welcher sich als Anarchist bekennt, soll [illegible] Anarchistenkongresses gegen die Polizei [illegible] ausgesprochen haben.

Ob er mehr ist, bleibt abzuwarten.

Aus hohen Kreisen. Die Angelegenheit des bisherigen Kommandanten von Berlin, Grafen Moltke, der Maximilian Harden anklagen lassen will, scheint sich zu einer wahren Sensation auswachsen zu wollen. Es verlautet, Graf Moltke [illegible] vom Kaiser selbst [illegible] worden, der, um „Ruhe“ [illegible] auf die [illegible] Artikel der „Zukunft“ [illegible] eine völlige Darstellung der darin enthaltenen Beschuldigungen verlangt haben soll.

[illegible] Denkmalsenthüllung. [illegible] Kaiser [illegible] in Stettin [illegible] Enthüllung [illegible]. Die Standbilder sind [illegible] Wilhelm I., [illegible] Friedrich [illegible], Wilhelm II. [illegible]

Militärpolitik. Das Kriegsgericht in Augsburg verurteilte einen Soldaten wegen [illegible] und „Achtungsverletzung“ zu [illegible]

Das deutsche Innungswesen. Nach den Mitteilungen des [illegible] bestehen zurzeit im Deutschen Reich [illegible] mit [illegible] Innungen und [illegible] Mitgliedern.

Die [illegible] Innungsverbände [illegible] „Germania“ mit [illegible] Innungen und [illegible] Mitgliedern, [illegible] der Deutsche Fleischerverband mit [illegible] Innungen mit 26,[illegible] Mitgliedern, der Bund deutscher Schneiderinnungen mit [illegible] Innungen und 22,[illegible] Mitgliedern, der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnungen mit [illegible] Innungen und [illegible] Mitgliedern usw.

Die Zahl der den Innungsverbänden angeschlossenen Innungen hat demnach in den letzten Jahren um [illegible], die Zahl der Mitglieder um [illegible] zugenommen. Nach der amtlichen preußischen Statistik bestanden in Preußen [illegible] freie Innungen und [illegible] Zwangsinnungen.

Die Zwangsinnungen stehen demnach hinter den freien weit zurück. Wenn es im Deutschen Reich etwa 1,2 Millionen Handwerker gibt, so ist ungefähr die Hälfte in Innungen und Gewerbevereinen organisiert.

Abschaffung des Getreideeinfuhrscheinsystems? Die [illegible] nahm folgende Resolution einstimmig an:

„Der [illegible] deutsche [illegible] tritt [illegible] ein [illegible] Reichstag und Regierung [illegible] Einfuhrscheine [illegible] mit näherer Begründung [illegible]“

Dies ist ein sehr vernünftiger Beschluß [illegible]

Bürgerliche unter sich. Gegen den Zentrumsführer [illegible] Dr. [illegible]

Eine Zentrumsaktion einer „Sammelstelle“? Die [illegible] „[illegible] Volksstimme“ [illegible] Zentrums [illegible] Kreisausschuß die Wähler [illegible]. Das Blatt [illegible]: „Das Komitee hat [illegible] die Wähler [illegible] Kandidaten [illegible].“ Diese Zumutung kann erfüllt werden, wenn die Wähler aus dem Zentrum austreten.

[illegible] gegen eine Zentrumswahl. Gegen die Wahl des Abg. [illegible], Dr. [illegible] ist von den [illegible] Protest eingelegt worden.

Ausland.

Eine Abrechnung mit dem verleumderischen Arbeitsminister. Der neue belgische Arbeitsminister Hubert hatte kürzlich in der Kammer die Beschuldigung erhoben, daß bei dem **Bergarbeiterstreik** in [illegible] **40 Anführer** die Summe von je 4.50 Franks pro Tag bezögen. Er hatte sich dann 48 Stunden Zeit ausgebeten, um die Beweise für seine Behauptung zu erbringen. Dieser Tage kam die Angelegenheit nun abermals zur Verhandlung. Der Genosse Destree interpellierte den Minister über die gegen die Arbeiter geschleuderten Beschuldigungen. Der Minister solle entweder die Beweise erbringen oder sich entschuldigen. Der Minister nahm unter großer Aufregung des Hauses das Wort. Er war nicht ehrlich genug, sein Unrecht einzugestehen, er verkroch sich hinter seine Beamten, die ihm diese Mitteilungen gemacht hatten. Ueber die Verläßlichkeit der ihm zugegangenen Berichte könne er sich nicht äußern, da er nicht lange genug im Amte sei. Trotzdem bleibe er bei seinen Behauptungen stehen, der Beweis sei erbracht in einem Artikel der „Gazette Belge“. Dieselbe trübe Quelle, wie die, aus der der Minister geschöpft hat. Die Rede des Ministers wurde fortwährend durch Zwischenrufe unterbrochen, man forderte die Namen der Streikführer und „Streikhetzer“, die 4.50 Frs. erhalten haben sollten. Unter allerlei Ausflüchten suchte der Minister dem Drängen nach einer bündigen Antwort immer wieder auszuweichen und die ganze Frage zu verschleiern. Schließlich nannte er den **Gendarmerie-Obersten** von [illegible] als denjenigen, der ihm die Berichte einsandte. Er mußte auch den Bericht verlesen, der mit den famosen Worten begann: „Wie das **öffentliche Gerücht** sagt . . . .“ Weiter kam der Minister nicht, ein Sturm von Zwischenrufen hinderte ihn am Weiterlesen. Dann kam er noch mit dem **anonymen Brief** eines Arbeiters heraus, der die Erklärung abgab, daß, während die Masse 1.85 Franks Streikunterstützung erhielt, die Führer 4.50 Franks erhalten hätten. Das waren die ganzen „Beweise“ des Ministers. Destree wies in einer kurzen, aber scharfen Antwort unter großem Beifall der gesamten Linken die **Doppelzüngigkeit des Ministers** nach. Es war nicht zu erwarten, daß die Rechte genug Gerechtigkeitssinn besitze, um den beleidigten Arbeitern Genugtuung zu verschaffen, sondern sie stützte ihren Minister. Der Klerikale Woeste brachte eine Tagesordnung ein, in welcher konstatiert wird, daß die vom Minister vorgebrachten Tatsachen auf Informationen beruhen, die vom „vertrauenswürdigen Beamten (!)“ herrühren. Die Tagesordnung des Genossen Destree lautete: Die Kammer bedauert, daß der Minister von der Tribüne so schwere und entehrende Anschuldigungen gegen die Arbeiter vorgebracht hat, ohne hierfür die Beweise zu erbringen, und geht zur Tagesordnung über. Hierauf wird zur Abstimmung geschritten; Destrees Tagesordnung wird mit 65 gegen 60 Stimmen und einer Stimmenthaltung abgelehnt und darauf die Tagesordnung Woeste mit 64 gegen 54 Stimmen und einer Enthaltung angenommen. Eine Majorität also, die alles eher denn ehrenhaft für den Verleumder ist.

* * *

Das Begrüßungstelegramm der sozialdemokratischen Dumafraktion an die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Finnland lautet: „Die sozialdemokratische Fraktion der Reichsduma entbietet ihren Genossen, den Mitgliedern der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, den parlamentarischen Vertretern des finnländischen Proletariats, das durch seinen heroischen Kampf das demokratische Wahlrecht in Europa als erste verwirklicht und die politische Gleichstellung von Frauen und Männern erkämpft hat, ihren herzlichsten Gruß. Die Energie der Sozialdemokraten der ganzen Welt, ihre Hingebung im Kampf, ihre Treue gegenüber den Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus, ist die beste Gewähr des nahenden endlichen Sieges des Sozialismus und der vollen Befreiung des Proletariats vom Doppeljoch der Despotie und des Kapitals. Wir sprechen hierdurch unsere unerschütterliche Ueberzeugung aus, daß die Bande brüderlicher Solidarität, die das Proletariat Finnlands und Rußlands stets verknüpft haben, in Zukunft noch mehr erstarken und uns von Sieg zu Sieg, entgegen der neuen großen Welt — der Welt der Arbeit und Brüderlichkeit, weiter führen werden.

Hoch Finnland!
Hoch die internationale Sozialdemokratie!“

* * *

Abgeblitzt. Seit langem suchten die Reaktionäre in der russischen Duma einen Vorwand, um es offen zum Konflikt kommen zu lassen. Sie verlangten, daß die Duma die „politischen Verbrechen“ verurteile. Aber nicht etwa die, die die Regierung alle Tage verübt, sondern die von der Verzweiflung der Revolutionäre diktierten! Am gestrigen Dienstag endlich beriet die Duma den reaktionären Antrag. Nachdem zwei Redner dafür und zwei dagegen gesprochen, wurde ein Antrag des Sozialisten [illegible] auf Ablehnung des Antrages auf Beratung der Frage 215 gegen 146 Stimmen angenommen. Die Reaktionäre sind also abgeblitzt und nun wird die Auslandspresse aller Länder sich wieder auf die Duma stürzen. Während vor allem deshalb, weil die Duma sich nicht dazu hergab, den [illegible] aller politischen Verbrechen, der Regierung, ein Vertrauensvotum auszustellen.

* * *

Russische Geistliche als Revolutionäre. Mit einem Teil der Popen hat Stolypin seine rechte Plage. Bereits vor einigen Tagen hatte der Heilige Synod, weil eine Anzahl Popen nicht an der Kundgebung zu Gunsten [illegible] teilgenommen, einen Beschluß in welchem es heißt: „Mehrere den extremen revolutionären Parteien angehörige Priester haben dieser Sitzung nicht beigewohnt, in der offenbaren Absicht, sich der Teilnahme an der Mißbilligung des Anschlages gegen das Leben des Kaisers zu entziehen. In Anbetracht, daß die Achtung vor dem Kaiser, dem die Priester nicht nur selbst den Eid leisten, sondern für den sie auch anderen den Eid abnehmen, mit der Würde des Dieners der Kirche untrennbar verbunden ist, erachtet der Synod den Anschluß von Priestern an die extremen Parteien für unzulässig. Er beschließt daher, den Metropoliten Antonius mit der Erklärung an die diesen Parteien angehörenden Priester zu beauftragen, daß sie öffentlich aus den extremen Parteien auszutreten oder freiwillig aus dem Klerus auszuscheiden haben. Wenn sie sich weigern, sich dem Beschlusse des Synods zu fügen, [illegible] dem Urteil der geistlichen Kirchenbehörden unterworfen werden, trotz ihrer Wahl zu Mitgliedern der Reichsduma unterstellt bleiben.“

Der Metropolit Antonius hat daraufhin am 27. Mai sämtliche [illegible] geistlichen [illegible], die Duma-Abgeordnete sind, zu sich geladen und ihnen [illegible] erklärt, daß, wenn sie sich zum nächsten Freitag nicht öffentlich erklärt haben sollten, daß sie aus den Parteien der Linken ausgetreten seien, sie ihrer geistlichen Würde entkleidet werden würden. — Nicht lange mehr, und in [illegible] [illegible]

* * *

Die Banditenregierung in Persien. Zwischen dem Schah und dem persischen Parlament gibt es schon wieder allerhand Reibungen. Eine „Reuter“-Meldung aus Teheran besagt darüber:

„Seit einiger Zeit beschwerten sich die Einwohner von Burudschird über den Gouverneur von Luristan, dessen Scharen die Dörfer in dem Distrikt plünderten. Der Minister des Innern teilte hierauf dem Parlament mit, daß eine Truppenabteilung entsandt werden würde, um die Ordnung wiederherzustellen. Ein Mitglied des Parlaments behauptete, die Regierung habe die Unruhen, die auch in Schiras ausbrachen, angestiftet. Es sind weiter Meldungen aus Täbris eingelaufen, nach denen Rahim Khans irreguläre Reiterei Dörfer geplündert und 250 Mann getötet habe. Das Parlament sandte an den Schah eine Abordnung, die ein sofortiges und energisches Eingreifen forderte. Dieser erklärte, er — — habe bis jetzt noch keine „authentische Darstellung“ erhalten!! Die Angelegenheit werde untersucht werden, und wenn die Meldungen sich bestätigen sollten, würden die Schuldigen bestraft werden. Das Parlament gab sich mit dieser Erwiderung nicht zufrieden und sprach sich dahin aus, daß der Schah die Anregung zu den Unruhen gegeben oder sie geduldet habe. Große Volksmengen haben Kundgebungen gegen den Schah veranstaltet, wobei viele aufrührerische Reden gehalten wurden.“

* * *

Die Krisis in Portugal. Um sich aus einer unangenehmen Situation zu retten, löste vor etlichen Monaten der König von Portugal das Parlament auf. In einer Weise, die einem Staatsstreich so ähnlich sah, wie ein Ei dem andern. Aber jetzt ist die politische Situation keineswegs weniger gespannt als vorher. In einem Briefe, den sieben Staatsratsmitglieder an König Carlos gerichtet haben, wird erklärt, daß der gegenwärtige Zustand ein vollkommen absolutes Regiment darstelle. Eine Versammlung von Mitgliedern der ersten Kammer sowie der Führer der Konservativen und Progressisten im Abgeordnetenhause, welche Gegner des Kabinetts sind, erklärten, die Lage sei gefährlich für König und Volk. Es heißt, daß Mitglieder der Opposition beider Kammern Audienz beim König nachgesucht hätten, um ihn zu bitten, zur Wiederherstellung normaler konstitutioneller Zustände zu sorgen.

Eine Versammlung von Anhängern der republikanischen Partei, in der gegen die gegenwärtige Richtung der Politik Protest erhoben wurde, wurde polizeilich aufgelöst. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, wobei eine Anzahl Personen leicht verletzt wurden.

Trotz dieser polizeilichen Heldentaten ist nicht abzusehen, wie ein Ministerium sich wirklich einer so allgemeinen Verurteilung gegenüber soll halten können.

* * *

Kleine Auslandsnachrichten.

In der französischen Kammer erfolgte gestern ein neuer Vorstoß gegen das Ministerium, weil Kriegsminister Picquardt es ablehnt, die Dreijährigdienenden des Jahrganges 1903 vor dem 17. Juli, die des Jahrganges 1904 vor den Manövern zu entlassen. — Der „Standard“ meldet aus Kairo, daß eine Abteilung ägyptischer Kavallerie unter dem Kommando eines englischen Offiziers in der Wüste verloren ist. Die Abteilung, bestehend aus 25 Mann, ging von einem Posten im Sudan vor vielen Wochen ab und wurde nicht mehr gesehen. Andere Abteilungen, die versucht haben, die verlorenen Kameraden zu finden, hatten keinen Erfolg. Die letzte Expedition ist nach Dongola zurückgekehrt, ohne die geringste Spur aufzutreiben. Die Verschwundenen gelten als zweifellos verloren. — Die Rebellen in Südchina besitzen nach einer Meldung Londoner Blätter Feuerwaffen in großer Menge; sie durchziehen plündernd und zerstörend die Dörfer. In der Gegend von Swatau sind etwa 30,000 Mann am Aufstande beteiligt. Das gesamte britische Chinageschwader befindet sich in den kantonesischen Gewässern.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Mai.

Eine schlesische Humbert vor Gericht.

Die heutige Sitzung begann mit der Vernehmung eines Fräulein Peikert, die früher im Sommer eine Selterhalle, im Winter eine Garderobe verwaltete und jetzt auf der Langeholzgasse ein Vorkostgeschäft betreibt. Es ist beim Vorsitzenden der Strafkammer ein anonymes Schreiben eingegangen, wonach die Angeklagte Ulbrich größere Summen Geldes durch die Peikert

über die russische Grenze

habe in Sicherheit bringen lassen. Die Zeugin bestreitet das unter ihrem Eide mit aller Entschiedenheit. Sie habe nur öfters Briefe für Frau Ulbrich besorgt, sei auch einmal für diese in Peterwitz bei der Frau Vogel gewesen. Daß sie dort einen als Unterpfand übergebenen Hypothekenbrief abholen und damit etwas Unrechtes getan haben sollte, habe sie ebensowenig gewußt, wie sie hinter den von ihr besorgten Briefen etwas Schlechtes argwöhnte. Der anonyme Brief sei ein Racheakt einer Nachbarin, die sie verdächtige, mit der Frau Ulbrich unter einer Decke zu stecken und ihr gedroht habe, sie werde die Peikert in das Gefängnis bringen. Um diese Frau zu ärgern, habe sie, die Peikert, in ihrer Nachbarschaft erzählt, sie habe sich von dem Gelde der Ulbrich eine Villa in Scheitnig gekauft und 40,000 Mark angezahlt.

Darauf wurden in der Vormittags-Sitzung wieder eine ganze Anzahl der bekannten Betrugsfälle und Urkundenfälschungen verhandelt, bei denen es sich um Beträge von 2000, 8000 bis gegen 20,000 Mark handelt. Eine Kindergärtnerin hat dabei all ihre Ersparnisse verloren. In dem einen Falle war bereits am Karfreitag des Jahres 1906 eines der sogenannten Wertpakete von dem Gläubiger geöffnet worden, trotzdem aber waren gegen die Ulbrich keine Schritte unternommen worden, der Gläubiger hatte sich damit eine andere Bürgschaft zu erhalten, aus der ihm heute noch die Frau Taube aus Dürrgoy haftet, die über 80,000 Mk. eingebüßt hat. So wurde es der Angeklagten möglich, noch bis zu der Ende Juni 1906 erfolgten Verhaftung eine ganze Menge von Geld an sich zu bringen.

Einer Dame, die den Verkehr mit der Ulbrich abgebrochen hatte, weil sie auf die Rückzahlung ihres auf vier Wochen hingegebenen Darlehns zwei Jahre warten mußte, schrieb Frau Ulbrich einen Brief, in dem unter anderem folgende Stelle vorkam: „Man verliert ja den Glauben an alle Menschen . . . So lohnen Sie mir meine Liebe. . Möchten Sie es nicht zu bereuen haben, daß Sie eine so treue Freundin von sich stoßen“.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beginnen die Plädoyers. Die Anträge des Staatsanwalts Dr. Schwedersky lauten gegen Frau Ulbrich auf 8 Jahre Zuchthaus und zehnjährigen Ehrverlust, gegen Georg Ulbrich auf 3 Jahre sechs Monate Gefängnis, 2000 Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Arbeiter!** Im Kabelwerk in Meißen ist ein bedeutender Streik ausgebrochen; der Agent Louis [illegible], Gartenstraße 103, wirbt Arbeitswillige für dort an. Arbeiter, meidet den Zuzug nach Meißen!

Die Ortsverwaltung des Fabrikarbeiter-Verbandes.

* **Achtung, Zimmerer!** Die Wohnung des Kassierers, Kamerad F. Tietz, befindet sich von jetzt ab Neudorfstraße Nr. 115. Die Mitglieder werden gebeten, dies zu beachten.

* **Achtung, Steinsetzer und Rammer!** Freitag, den 31. Mai, Abends 7 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 2, statt. Es ist unbedingt notwendig, daß jeder organisierte Kollege wegen der wichtigen Tagesordnung erscheint.

Wir machen ferner die Kollegen darauf aufmerksam, daß die Firma Bothe wegen Ueberschreitung des Tarifes am 28. Mai gesperrt worden ist. Die Lokalverwaltung.

Aus den Gerichtssälen.

Aus dem Prozeß Pöplau.

In der Dienstag-Sitzung des Prozesses Pöplau wurde mit der Vernehmung des Zeugen Hofrats Kunow begonnen, nachdem Geheimer Hofrat Krüger erklärt hatte, daß er die Genehmigung zu der Aussage von seiner vorgesetzten Behörde nicht erhalten habe. Angeklagter Pöplau wünscht Auskunft darüber, ob Zeuge Kunow etwas wisse, daß er (Angeklagter) amtliches Material gesammelt habe. Der Zeuge erklärt, daß die Beantwortung der Frage nicht in den Rahmen der ihm zur Aussage erteilten Genehmigung liege. Angeklagter: So solle versucht werden, diese Genehmigung einzuholen.

Hierauf wird Abg. Bebel vernommen. Er bestätigt auf eine Frage des Angeklagten, daß er seinerseits, ohne von dem Angeklagten Material erhalten zu haben, schon im März 1901 den Fall von der Erschießung eines Schwarzen durch Hauptmann Kannenberg zur Sprache gebracht habe. Darauf bekundet Abg. Arendt, daß ihm niemals Akten im Original oder Abschrift aus dem Auswärtigen Amte zugegangen seien. Ebenso bezeugt dann Zeuge von Loßberg, daß Geheimrat Hellwig ihm über den Fall Peters weder etwas aus den Akten vorgelesen noch ihm solche gezeigt habe. Hellwig habe ihm lediglich seine persönliche Ansicht über den Fall Peters auseinandergesetzt. Hierauf wird das Protokoll des kommissarisch vernommenen Geheimen Sekretärs Schneider verlesen, der mit aller Entschiedenheit verneint, daß er dem Angeklagten Material gegeben habe, auch habe er weder gehört noch gesehen, daß der Angeklagte sich Material gesammelt habe.

Nachdem die halbstündige Pause gemacht worden ist, teilt der Vorsitzende mit, daß die nachgesuchte Genehmigung zur Aussage verschiedener Beamten eingegangen sei. Hofrat Kunow bekundet darauf, es sei ihm nicht bekannt, daß der Angeklagte Material gesammelt habe. Er habe nur einmal gehört, daß dem Angeklagten Akten anonym zugegangen seien. Nach einigen Bemerkungen des Verteidigers wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Unterschlagung und Untreue eines städtischen Beamten.

Vor der Breslauer Strafkammer hatte sich der Betriebsbureaugehilfe Wilhelm Fiene zu verantworten, der in der Betriebskrankenkasse für die Breslauer Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke mit dem Kleben der Versicherungsmarken beschäftigt gewesen war und dort ein Jahresgehalt von 1080 Mk. erhalten hatte. Der frühere Vorstand, Müller, war in der Kontrolle sehr lax gewesen und so hatte sich Fiene mehrfach Geld geben lassen, um Marken zu kaufen, dieses aber für sich verbraucht, anstatt es für den Markeneinkauf zu verwenden. Außerdem hatte er Marken, die er in Verwahrung hatte, an hiesige Geschäftsleute verkauft. Nach seinen Angaben hatte er auf diese Weise etwa 8000 Mk. unterschlagen und veruntreut. Eine umfassende Revision unter Kontrolle aller Quittungskarten hatte dagegen ergeben, daß Fiene mit dem Kleben der Marken um etwa 9000 Mk. im Rückstande geblieben war und wohl soviel veruntreut haben dürfte. Das Gericht nahm an, daß nur eine Veruntreuung und Unterschlagung in Höhe von 3000 Mk. wirklich erwiesen sei und erkannte auf ein Jahr Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von zwei Jahren.

Aus Schlesien und Posen.

Görlitz, 27. Mai. Nur nichts für Arbeiter. In der letzten Stadtverordnetensitzung stellten unsere Genossen beim Magistrat den Antrag, die Versammlung möge der Arbeiter-Sängervereinigung, die zu Pfingsten hier unter zahlreicher Beteiligung ihr Bundes-Sängerfest abhielt, einen Beitrag in Höhe von 300 Mark bewilligen. Begründet wurde dieser Antrag vom Genossen Neumann mit dem Hinweise darauf, daß die Stadt schon bei anderen Anlässen, so zum Beispiel bei der Tagung eines Schachklubs, dessen Veranstaltung von im ganzen dreißig Personen besucht war, mit dem Gelderbewilligen nicht so ängstlich war. Da man auch bei anderen Gelegenheiten ebenfalls Summen für derartige Zwecke aus dem allgemeinen Steuersäckel schon bewilligt habe, so hoffe der Referent auch hier auf Entgegenkommen, um so mehr, als dies der Pflege des deutschen Gesanges in Arbeiterkreisen zu gute kommen soll. Mit diesem Antrage kam aber der Vertreter der Arbeiter bei der angeblich „freisinnigen“ Stadtvertretung schön an. Vom neugebackenen Oberbürgermeister herab bis zum letzten „liberalen“ Stadtverordneten stürzte sich die ganze Meute der Stadtvertreter auf den Antragsteller und wollte ihm begreiflich machen, daß das Sängerfest doch eine „parteipolitische“ Veranstaltung sei; denn es seien rote (schrecklich!) rote Schärpen und Embleme im Festzuge mitgeführt worden. Außerdem sei aber ein Inserat in der „Görl. Volkszeitung“ erschienen, das sei besonders staatsgefährlich. — Ein von einem freisinnigen Stadtverordneten gestellter Schlußantrag hob die freisinnigen Mannesseelen über die für sie nicht angenehme Situation hinweg, nicht ohne vorher noch den plumpen Versuch zu machen, den Antrag unseres Genossen als Agitationsmittel für die zukünftigen Stadtverordnetenwahlen anzuhängen. — Die Verhandlungen haben gezeigt, daß die bürgerlichen Stadtverordneten in Görlitz wie anderswo mit zweierlei Maß messen, wenn es gilt, Arbeiterforderungen zu vertreten. Die wirklichen Vertreter der Arbeiter sind nun einmal doch nur Sozialdemokraten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Im Stadt-Theater** führt das Ensemble des Wiener Deutschen Volkstheaters am Mittwoch als dritte Neuheit Professor Wittenbauers Stück aus dem akademischen Leben „Der Privatdozent“ auf. Am Donnerstag gelangt Eugen Tschirikoffs wirksames Schauspiel „Die Juden“ und am Freitag Wittenbauers „Privatdozent“ zur Wiederholung. Auf Sonnabend ist die erste Vorstellung von Hermann Sudermanns Schauspiel „Das Blumenboot“ angesetzt; Billetbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

* **Im Breslauer Schauspielhause** bringt das Ensemble des Kleinen Theaters aus Berlin die Komödie „Ein idealer Gatte“ von Oskar Wilde, das unter Leitung von Viktor Barnowsky in Berlin über 200 Wiederholungen erlebt hat, am Mittwoch zum siebenten Male in der Originalbesetzung zur Darstellung. Am Donnerstag folgt die erste Aufführung der humorvollen vieraktigen Komödie „Man kann nie wissen“ („Der verlorene Sohn“) von Bernhard Shaw, deutsch von Siegfried Trebitsch. Die Träger der Hauptrollen sind u. a. Rudolf Lettinger. Am Freitag findet eine Wiederholung der Komödie „Ein idealer Gatte“ statt.

* **Zeltgarten.** Anläßlich des Maschinenmarktes findet in dem jetzt in Breslau einzigen Variete im prachtvollen Garten eine große Gala-Künstlervorstellung, bestehend aus 12 erstklassigen Attraktionen statt. Freitag, den 31. d. M. ist nach der Vorstellung großer Sommernachtsball.

* **Schwerngarten.** Der große Saal mit seiner originellen Dekoration „Venedig in Breslau“ bietet für alle Fremden, wie auch für unser ständiges Publikum, einen interessanten angenehmen Aufenthalt. Das täglich stattfindende Konzert wird von dem ausgezeichneten Wiener Damen-Trompeterkorps „Sport“ ausgeführt. Freitag, den 31. d. M. findet anläßlich des Maschinenmarktes nach dem Konzert großer Sommernachtsball statt.

Neueste Nachrichten.

Exzellenz Dernburg gegen seine Berufsgenossen.

Berlin, 29. Mai. (Hirschs Tel.-B.) Auf Ersuchen des „B. T.“ gibt Staatssekretär Dernburg zu seiner Erklärung über die Verwendung von Kaufleuten in der Regierung einige Erläuterungen.

Er habe unzählige kaufmännische Meldungen erhalten, indes sei ihm ein Kaufmann ersten Ranges in wohlbefestigter Stellung, der einen Posten in der Kolonialverwaltung erstrebt hätte, überhaupt nicht begegnet. Aus seinen früheren Erfahrungen müsse er feststellen, daß der leitende Posten des Kaufmannsstandes das notwendige Material im erforderlichen Umfange nicht selber produziere. Der Werdegang eines Kaufmannes eigne sich hierfür nicht; während andererseits der Werdegang eines Beamten in dieser Hinsicht ein formaler sei. Daraus folgere, daß die Uebernahme eines Kaufmannes in eine Regierungsstelle ihn seiner neuen Aufgabe gegenüber ebenso als Dilletant hinstelle, als die Uebernahme eines Regierungsbeamten ins kaufmännische Leben. Auf kolonialem Gebiet sei das Bestreben der Verwaltung darauf gerichtet, vorgebildete Personen in die Kolonien in erheblicher Zahl einzuführen. Aber es sei unmöglich, so ohne weiteres sie von ihrem Kontorstuhl wegzunehmen; sie müßten einen Kursus in der Verwaltung durchmachen, der ihnen die wichtigsten Prinzipien klar legt und mit dem Stand der deutschen Kolonisation vertraut macht.

Also bleiben wir getrost im Assessorismus und Bureaukratismus begraben. Die Hoffnungen auf Dernburgs Reorganisationstalent sind auffällig schnell verflogen.

Die „erschütterte“ Duma.

Petersburg, 29. Mai. (Hirschs Tel.-B.) Etwas wider Erwarten kam gestern die wichtige, von der Rechten angeregte Frage über die Verurteilung terroristischer Akte in der Duma zur Entscheidung, die seit Wochen hinausgeschoben worden war. Die Duma beeilte sich gestern so, daß sie bis zum Schluß der Sitzung die Behandlung der erwähnten Angelegenheit mit einer insofern verständigen Freudigkeit abrollte, als gestern die ganze Rechte fehlte, die eine Audienz in Zarskoje-Sselo hatte, dadurch ging die Behandlung der Frage sehr ruhig ab. Bei der Abstimmung auf Diskussion der Frage wurde der betreffende Antrag mit 215 gegen 146 Stimmen abgelehnt. Die Arbeitergruppen, Polen und Kadetten stimmten gegen die Diskussion. Es kann infolgedessen als gewiß angesehen werden, daß die Regierung die nächsten auf der Tagesordnung der Duma stehenden Entwürfe über die Amnestie und Aufhebung der Todesstrafe ohne jedes Schwanken ablehnen wird. Die Duma hat durch den gestrigen Beschluß ihre Stellung bedeutend erschüttert. (Siehe Ausland. Red.)

Der Berliner Bäcker-Ausstand.

Berlin, 29. Mai. In der gestrigen Bäckergesellen-Versammlung wurde mitgeteilt, daß von nahezu 2700 Bäckereien Groß-Berlins mit etwa 5000 Gehilfen erst 200 Betriebe mit 800 Gesellen die neuen Arbeitsbedingungen angenommen haben. Diese lauten: Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, Mindestwochenlohn von 23 Mark, paritätischer Arbeitsnachweis und einen freien Tag in jeder Woche.

Urkundenfälschung im bürgerlichen Spar- und Vorschußverein.

Frankfurt a. O., 29. Mai. (H. T.-B.) Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der Kassierer Karl Thieß, ein Vorstandsmitglied des im vorigen Jahre mit einer Unterbilanz von 900,000 Mark in Konkurs geratenen Spar- und Vorschußvereins in Fürstenwalde a. d. Spree, wegen schwerer Urkundenfälschung, Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz und Betruges zu verantworten. Thieß wurde zu vier Jahren Gefängnis, 300 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Ein Jahr wurde auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Halle a. S., 29. Mai. (H. T.-B.) Bei Sachsa entgleiste gestern infolge Schienenbruchs der Frühzug der Harzquerbahn. Die Maschine rollte die Böschung hinunter, vier Wagen entgleisten. Der Lokomotivführer, Heizer und Packmeister sind verletzt.

Danzig, 29. Mai. (Hirsch's Tel.-Bur.) Spekulationswut hatte den 31jährigen Bankbeamten Keller von der Norddeutschen Kreditanstalt zur Unterschlagung von 30,000 Mark verleitet. Unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilte ihn das hiesige Gericht zu 15 Monaten Gefängnis.

Tanger, 29. Mai. (Hirsch's Tel.-Bur.) Der Sultan hat seinen Bruder Muley el Kbir zum Gouverneur von Fez ernannt. Die Ernennung hat große Unzufriedenheit hervorgerufen, weil Muley beständig Differenzen mit den Kaids der verschiedenen Stämme hat.

Wien, 29. Mai. (H. T.-B.) Der russische Student Wassil Andrejew, welcher angeblich mit der Mission betraut ist, die österreichischen Studenten für die Organisation des internationalen terroristischen Anarchismus zu gewinnen, wurde aus Oesterreich ausgewiesen.

Sosnowice, 29. Mai. (H. T.-B.) In [illegible], einem Vorort von Sosnowice, tötete ein Geisteskranker seine Frau sowie fünf Kinder und nahm sich darauf selbst das Leben.

London, 29. Mai. (H. T.-B.) Aus der Gemäldegalerie in der New-Bondstreet wurden 57 Gemälde von Herbert [illegible] gestohlen. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

28. u. 29. Mai:	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr	Morgens 7 Uhr.
Lufttemperatur (C.)	+ 15.9	+ 13.0	+ 8.5
Luftdruck bei 0° (mm)	747.1	747.8	751.2
Dunstdruck (mm)	4.5	4.8	4.2
Dunstsättigung (pCt.)	34	43	[illegible]
Wind (0—12)	NW 3	NW 4	NW 3
Wetter	heiter	ziemlich heiter	heiter

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

O., [illegible]. Der Betrieb ist unfallversicherungspflichtig. Beschwerde ist eventuell beim Reichsversicherungsamt in Berlin einzulegen.

Gottesberg Nr. 4. Sie können Ihren Sohn aus der Lehre nehmen, wenn Sie dem Meister schriftlich erklären, daß er zu einem anderen Berufe übergeht.

Sch., Steinseiffen. Eine Ermäßigung in der Steuer ist nicht zu erreichen; Sie müssen deshalb zahlen.

M. L., Dittersbach. [illegible]

J., [illegible]. 1. [illegible] 2. [illegible]

[illegible] Die Gerichtsbeh. hat [illegible] Dienstleistungen [illegible] Dienstes ohne Entschädigung beschäftigen [illegible] Bedingungen [illegible] Verordnung der [illegible] Fall, so kann das Mädchen zum Antritt des Dienstes nicht gezwungen werden und ist nur gehalten, das Wartegeld zurückzuzahlen.

R. Sch., Breslau. Sie sind als Hausbesitzer berechtigt, sich Mieter zu halten.

Breslauer Marktbericht.

Preisnotierungen der städtischen Markt-Kontrolle-Kommission

Breslau, 28. Mai 1907.

	Am 100 Kilogramm nur höchster	nur niedrigster	mittlerer höchster	mittlerer niedrigster	minim. höchster	minim. niedrigster
Weizen weißer	21.50	20.50	20.40	20.30	20.—	19.50
Weizen gelber	21.20	20.40	20.30	20.—	19.60	19.30
Roggen	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Sommergerste	17.—	16.60	16.50	16.—	—	—
Hafer	15.30	15.10	15.—	14.70	14.60	14.30
Mais	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Erbsen, Kochen	21.—	20.—	19.—	18.—	17.—	16.—
Heu	18.—	17.50	16.50	15.30	14.50	14.—

Heu per 50 Kilogr. 5.10 bis 5.40 M.
Stroh per Schock 26.— bis 28.— M.

Breslauer Marktpreise Mitgeteilt von der Handelskammer. Es kosten am 100 Kilogramm Saat-Weizen [illegible] Roggenmehl [illegible] Weizenmehl [illegible] Roggen-Kleie [illegible] Weizenkleie [illegible]

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 29. Mai:

Steinarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Verbands- und Platzkassen-Revision. Zahlstelle im Restaurant.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit". Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Töpfer. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Zimmer 2.

Maurer. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Saal.

Verband der Bäcker. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung, Zimmer 3 und 4.

Sonntag, den 2. Juni:

Müller. Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2. Bericht von Verhandlung in Mainz.

Dienstag, den 4. Juni:

Zentralarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 3 4.

Mitteilungen der Bezirks- und Vertrauensleute des Sozialdemokratischen Vereins:

Land-Bezirk 3. (Bezirk 1. Breslau).

Sonnabend, den 1. Juni: Weiterer Zusammenschluß und Fahrt im bekannten Lokale. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Neumarkt.

Sonntag, den 3. Juni, Vormittags 10 Uhr, im „Weißen Adler": Zahlung.

Land-Bezirk 4.

Die Beitragsbücher werden ungültig, Sonntag, den 2. Juni, im Laufe des Vormittags mit dem Ortskassierer zu seiner Wohnung abzurechnen, da jeden Mittwoch nach dem Gehen und dem Kassieren abgerechnet werden. Dies betrifft auch die Bezirksführer im Bezirk 5.

Striegau. Oeffentliche Versammlung für die in Fabriken, Brennereien und der Landwirtschaft arbeitenden Männer und Frauen Sonnabend, den 1. Juni, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Sind die gegenwärtigen Lohnverhältnisse zeitgemäß? Referent Jeppick-Breslau. 2. Freie Aussprache für Arbeiter. Eintritt frei. Der Einberufer.

Altwasser. Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Sonntag, den 2. Juni, Vormittags 10½ Uhr, im Gasthof zum „Deutschen Kaiser": Vertrauensleutevversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Altwasser. Arbeiter-Frauen-Bildungsverein. Donnerstag, den 30. Mai, Abends 7 Uhr. Versammlung im Gasthof zum Stern. Der Vorstand.

Jabrze. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Freitag von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachm. und von 5½ Uhr Nachmittags bis 7½ Uhr Abends statt.

Kattowitz. Das Arbeiter-Sekretariat ist an Wochentagen geöffnet von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5½ Uhr Nachmittags bis 7½ Uhr Abends. Sonntag und Freitag-Nachmittag ist das Sekretariat geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Otto Lange. — Druck von Th. Schapitz G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.
Hierzu 2 Beilagen.

Am 27. d. Mts. entschlief sanft unser Kollege und Mitarbeiter, der Zimmermann

August Klose.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Das technische Personal des Stadttheaters.

Stadt-Theater.
Gastspiel des Wiener Deutschen Volkstheaters.
„Der Frauendoktor".
„Die Juden".
„Der Frauendoktor".
Billettverkauf täglich von 10—2 Uhr im Stadt-Theater.

Schauspielhaus
Gastspiel des „Kleinen Theaters" Berlin
„Das Theater Gelle".
„Man kann nie wissen"
(Der verlorene Vater).

Liebich's Etabl.
Gastspiel Cabaret Rudnoff vom Berlin.
Militär-Konzert.

Victoria-Theater
(Sinnemann Garten).
Gastspiel
Folies-Caprice.
Zum Schluß:
Großes Konzert.

Dominikaner.
Carola-Sänger
aus Berlin.

Palmengarten
Heute:
Tanz- und Transpiration-Kurs
„Sport".
Gutes Tanz.

Zeltgarten
Einziges Varieté
am gesamten Platze
Garten.
Gala-Künstler-Vorstellung.
Brillant-Programm
12 Attraktionen.
Entree 10 Pfg.
Reservierte 20 Pfg.

Von der Reise zurückgekehrt.
Gartenstraße 36.
Dr. Trangott,
Spezialarzt für Urologie u. Geschlechtskrankheiten.

Schöne Sortigrasse
[illegible]

Maschinist
gelernter Schlosser, [illegible]
Hinterhaus 12.

Bandsäger
gesucht Hinterhaus 12.

Gehrenschneider
[illegible]

Gesucht, Zimmer
[illegible]

Bureau-Geschäft
[illegible]

Kaufe Bücher, Bilder, Münzen, Briefmarken, Altertümer [illegible] Handbücher. [illegible]

Drogen u. Zigarren
[illegible]

Möbel Spiegel. Polsterwaren
[illegible]
Reine Abzahlungsgeschäfte
[illegible]
Preise ganz billig.
[illegible]
F. Pauer, Sandstr. 5.

Deutsches Pilsner Bahnhof-Bräu
Allerneuester Charakter
Sensationelle Neuheit auf [illegible]
Böhmisch Brauhaus
Breslau II
Die Brauerei
[illegible]
— Zum probieren —
— [illegible] —

Rechte u. Pflichten des Mieters
[illegible]
Die Broschüre ist [illegible] zum Hinzuziehen [illegible] Mietvertrag.
Durch [illegible] zu beziehen.

100 Lehrmädchen gesucht.

Junge Mädchen im Alter von 16—18 Jahren, welche sich der sehr leicht zu erlernenden und lohnenden **Zigarettenarbeit** widmen wollen, werden unter günstigen Bedingungen eingestellt. Während der Lehrzeit, welche nicht 2 Wochen dauert, zahlen wir eine wöchentliche Entschädigung von Mk. 3,—; nach kurzer Zeit Akkordlohn. Der Durchschnittslohn einer geübten **Zigarettenarbeiterin beträgt Mk. 15,— pro Woche.** Vorteilhafteste Gelegenheit zur Erlernung eines sehr lohnenden und anzustrebenden Erwerbs.

Zigaretten-Fabrik Gebr. Halpaus,
Beuschestrasse 46 2890

Leichte Sommer-Garderobe für Herren.

Anzüge
in Waschseide, Tropenstoff, Jagdkoper, Lüster, imitierte Rohseide etc. in allen Weiten vorrätig.

Hitzableiter
in Doppel- u. Jackett-Form, aus Leinenen, Jagdkoper, Tropenstoff, Moiré, Lüster, imit. Rohseide, Panama, Rohseide, für alle Weiten am Lager.

Staubmäntel
in Cheviot, Drell, Leinen, Lüster, Jagdkoper etc. in verschied. Farben, schon von 1,75 Mk. an.

Waschwesten
geschmackvolle Muster in reichhaltigster Auswahl von 3,50 Mk. an.
„Wirbum" drei zusammengehörige Waschwesten, verschiedene Dessins, in einer Qualität, nur 7,50 Mk.

Knaben-Waschanzüge von 1,50 Mk. an. | Knaben-Waschhosen von 1 Mk. an. 2760

S. Guttentag
Albrechtsstr. 5, I. u. II. Etg., Ecke Blücherstr.

Heiterinnen, Arbeitsmädchen
sucht
H. Wohlauer, Schuhfabrik, Kreuzstr. 109.

Sonnen-Schirme!
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Franz Nitschke,
Schirmfabrik,
Ring 34 und Schweidnitzerstraße 31.

Sonnen-Schirme!
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Franz Nitschke,
Schirmfabrik,
Ring 34 und Schweidnitzerstraße 31.

Wilhelm Kunzerhase
Nur !! Kupferschmiedestr. Nur !!
[illegible] Schmiedebrücke.
Großer Sager
[illegible]
Fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben
Arbeiter-Garderoben Berufskleidung.
[illegible]

Sonnen-Schirme!
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Franz Nitschke,
Schirmfabrik,
Ring 34 und Schweidnitzerstraße 31.

Soeben erschienen:
Sozialistische Literatur
Zwei Vorträge von Paul Lensch.
Preis 10 Pfennige.
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht".
„In freien Stunden".
[illegible]
Durch [illegible] zu beziehen.

Soeben erschienen:
Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge
von Otto Rühle.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Beilage zu Nr. 123 der „Volkswacht".

Donnerstag, den 30. Mai 1907.

Achte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Stuttgart, 25. Mai 1907.

Sechster Verhandlungstag

Vormittags geschlossene Sitzung. Tagesordnung: Die Taktik bei Streik- und Lohnbewegungen.

Aus dieser Sitzung ist für die Oeffentlichkeit nur zu berichten, daß die Anträge, die darauf abzielen, den Bezirksleitern die Entscheidung bei Streiks zu überlassen, abgelehnt worden sind. Das Streikreglement wird mit geringen Aenderungen in der bisherigen Form angenommen. Das gesamte Statut wird hierauf angenommen.

Schlicke erklärt, daß die Steigerung der Gehälter der Beamten im Hauptbureau auch auf die Lokalbeamten in den Verwaltungsstellen ausgedehnt werden soll.

Nachmittagssitzung.

Den Bericht der Beschwerdekommission erstattet **Weinheber**-Hamburg.

Die Kommission empfiehlt die Wiederaufnahme des Mitglieds Lohmann-Hamburg. Wird angenommen.

Die Beschwerde des Kollegen Müffig-Breslau in Sachen Rechtsschutz wird auf Antrag der Kommission abgewiesen.

In Sachen **Wiesenthal**-Berlin hat die Kommission nicht verhandelt, da seine Handlungsweise den Ausschluß rechtfertigt.

Das Mitglied [illegible]-Meißen beschwert sich wegen Verweigerung der Maßregelungsunterstützung. Die Generalversammlung beschließt, die Maßregelungsunterstützung zu bewilligen.

Der Fall Dresden. In die Untersuchungskommission in Sachen des Ausschlusses Langer, Richter, Kutzscher, Lodle und Müller war ein Vorstandsmitglied gewählt. Gegen diese Besetzung der Kommission wendet sich die Beschwerde. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß Vorstandsmitglieder in solchen Kommissionen nicht mitwirken können. Die Beschwerdekommission ist der Meinung, daß jedes Mitglied, auch Vorstands- oder Ausschußmitglied, solchen Kommissionen angehören darf. Seitens des Kollegen Schöne-Dresden wird das ganze Verfahren geschildert und dabei den Verbandsbeamten Vorwürfe über ihr Verhalten bei diesem Verfahren gemacht. Die angegriffenen Beamten weisen nach, daß diese Darstellung der Sache falsch sei.

Die Beschwerdekommission ist auf Grund einer achtstündigen Untersuchung und genauester Feststellung der Tatsachen dazu gekommen, die Ausschlüsse für zu Recht bestehend anzuerkennen. Die Generalversammlung macht den Beschluß der Kommission zu dem ihrigen. Die Sache Müller-Dresden wird dem Vorstand zur nochmaligen Untersuchung überwiesen.

In der Angelegenheit der Beschwerde des Vorstandes gegen den Ausschuß wegen der scharfen mißtönenden Ausdrücke im Bericht des Ausschusses ersucht die Kommission den Ausschuß, diese Stellen zu streichen, so daß das Protokoll jene Ausdrücke nicht enthält.

Weißig, als Vorsitzender des Ausschusses, erklärt sich mit der Streichung jener Stellen einverstanden.

Die Verlegung des Sitzes des Ausschusses von Frankfurt nach Hamburg wird abgelehnt.

In die Kommission zur Beratung einer Vorlage zur Einführung von Staffelbeiträgen werden gewählt: Krause-Chemnitz, Wallenstein-Hamburg, Tißmann-Frankfurt, Theobs-Jena, Hofinger-Nürnberg, Köriten-Berlin, Münchinger-Rathenow.

Zur Maifeier wird beschlossen, die Beschlüsse der Leipziger Generalversammlung bis auf weiteres in Kraft zu lassen, die Sache auf dem internationalen Kongreß zur Sprache zu bringen.

Die Versicherung der Verbandsbeamten gegen Unfall behandelt dann noch **Schlicke**-Stuttgart. Die Privatversicherung hat nach dieser Richtung versagt. Es handelt sich nicht nur um die Verbandsbeamten, sondern auch um diejenigen Kollegen, welche als Hauskassierer im Nebenamt tätig sind. Es muß den Kollegen die Arbeitsfreudigkeit erhalten bleiben. Redner schlägt vor, eine bestimmte Summe für diesen Zweck zu bewilligen und außerdem für die Versicherung bei der Invalidität der Beamten einen Beitrag zu zahlen.

Es wird beschlossen, 2 pro Mille der Beiträge zur Unterstützung aller Verbandsfunktionäre bei Unfällen zurückzulegen.

Den Verbandsbeamten wird der Beitritt zu dieser Versicherung durch Zahlung von 2 pro Mille ihres Gehaltes gestattet. Die Wahlen der Verbandsleitung ergeben folgendes Resultat: Schlicke, 1. Vorsitzender, Reichel, 2. Vorsitzender, Werner, Kassierer Maßatsch, Sekretär. Als Redakteure Scherm und Quist. Als Vorsitzende des Ausschusses werden Weißig und Stegel gewählt.

Emmtuß dankt im Namen der sämtlichen ausländischen Delegierten für die freundliche Aufnahme und die Anregungen, die er und alle anderen empfangen haben.

Schlicke-Stuttgart dankt den ausländischen Gästen und dem Lokalkomitee. Der diesjährige Verbandstag sei das größte Parlament des Verbandes seit seinem Bestehen. Wir haben uns bemüht, insbesondere die Satzungen des Verbandes so zu gestalten, daß wir den Mitgliedern gegenüber das voll verantworten können, was wir geschaffen haben. Wir stehen geeinigt da. Wir wollen nun nach Hause gehen und dort weiter arbeiten zum Wohle des Verbandes.

Die 8. Generalversammlung ist geschlossen.

12. Generalversammlung der Handschuhmacher in Berlin.

Im Gewerkschaftshause in Berlin wurde die 12. Generalversammlung des Verbandes der Handschuhmacher Deutschlands am 1. Pfingstfeiertag eröffnet. Anwesend sind 20 Delegierte, sowie der Vorsitzende des Ausschusses. Die Berichte des Vorstandes, der Redaktion der Fachzeitung und des Ausschusses wurden am ersten Tage ausgiebig besprochen. Der Streik in Halberstadt nahm in der Erörterung einen breiten Raum ein, doch wurde Neues dabei nicht zu Tage gefördert. Den Verbandsinstanzen wurde einstimmig Decharge erteilt. Zur Ueberraschung der meisten Delegierten gab der Verbandsvorsitzende die Erklärung ab, daß er seine Kündigung einreiche, da sein Gesundheitszustand ihn zur Fortführung des Amtes unfähig mache. Bei der Beratung über die Lohnpolitik und Taktik des Verbandes stand die Frage des Abschlusses von Tarifverträgen im Vordergrunde. Festgestellt wurde, daß von 4000 Berufsgenossen bereits 2000 unter tariflichen Bedingungen arbeiten. Mit der Diskussion über die Haus- und Ueberzeitarbeit, ein altes Uebel, mit dem sich schon vorhergehende General-Versammlungen beschäftigten, wurde der Rest des zweiten Tages ausgefüllt. Zur Annahme gelangten einige Anträge, die die jetzt bestehenden Bestimmungen verschärfen.

Die Verhandlungen über die Stellungnahme zum Industrieverband bezw. zur Verschmelzung mit dem Lederarbeiter-Verband wurden durch ein Referat von Niedekohl-Magdeburg eingeleitet, in dem der Anschluß an den Lederarbeiter-Verband als wünschenswert und notwendig bezeichnet wird. Der Vorsitzende des Lederarbeiter-Verbandes, Mahler-Berlin, stellte fest, daß seine Organisation einem Industrie-Verband ablehnend gegenüberstände, mit dem Aufgehen der Handschuhmacher-Organisation in den Lederarbeiter-Verband habe man sich im Vorstand noch nicht beschäftigt. In der Diskussion wurde von fast allen Rednern betont, daß die Verschmelzung ein Fortschritt wäre, nur liege keine Ursache vor, die Angelegenheit übermäßig zu beschleunigen. Die Beratung endete mit der Annahme einer Resolution, in der der Vorstand des Handschuhmacher-Verbandes ermächtigt wird, mit dem Vorstand des Lederarbeiter-Verbandes sofort in Unterhandlungen zu treten um die Bedingungen eines etwaigen Uebertrittes zu formulieren. Die Referate sollen den Mitgliedern beider Verbände in einer Sonderausgabe übermittelt werden. Darauf trat die Versammlung in die Beratung der Anträge zum Verbandsstatut ein. Die Beiträge für männliche Mitglieder bleiben in der alten Höhe von 30 Pfennig. Dagegen werden die Beiträge der weiblichen Mitglieder von 10 auf 20 Pfennige erhöht. Dafür soll diesen Mitgliedern eine Erwerbslosen-Unterstützung auf die Dauer von acht Wochen innerhalb eines Jahres gewährt werden. Die Unterstützungen für männliche Mitglieder werden bei Arbeitslosigkeit und auf der Reise um 15 Pfg. pro Tag erhöht, bei Streiks um 25 Pfg. pro Tag. Eine ganze Reihe anderer Anträge wird abgelehnt.

Am fünften Tage wird die sogenannte „Verfassungsfrage" erledigt. Beschlossen wird nach langer Debatte, die Wahl der Beamten nicht mehr durch Urabstimmung vornehmen zu lassen, sondern durch die Generalversammlung. Ebenso fällt die „Vertrauensfrage" gegen die Beamten weg. Die Rechte des Ausschusses werden bestimmter formuliert. Den weiblichen Mitgliedern wird auf der Generalversammlung Vertretung eingeräumt. Den Lokalkassen wird empfohlen, einen Mindestbeitrag von 10 Pfennig zu erheben. Die Beschickung des internationalen Kongresses durch die Organisation wird beschlossen. Damit ist die Tagesordnung für Verbandsangelegenheiten erschöpft. Am Freitag wurden nur noch die gestellten Anträge für die Nebenkassen beraten, die für die Oeffentlichkeit ohne Interesse sind.

Eine schlesische Humbert vor Gericht.

Die gestrige Sitzung wurde vollständig von der Erörterung einer großen Zahl von einzelnen Betrugsfällen eingenommen. Sie haben fast alle ganz verwandte Züge: immer spiegelte die Angeklagte ihren Opfern vor, daß sie das Geld für andere sehr reiche Leute brauche, die es in kürzester Frist zurückzahlen würden und denen es auf hohe Zinsen nicht ankomme. Die Angeklagte gab dafür meistens nichts anderes als einen auf Stempelbogen geschriebenen Schuldschein, der später immer wieder verlängert wurde. Auch Wechsel gab sie, die dann ebenso wie die Schuldscheine öfters die gefälschte Unterschrift der angeblich Geldbedürftigen trugen. Sie nahm hierzu die Namen von Personen, von denen sie selbst schon einmal Geld geliehen hatte, oder auch von anderen ihr bekannten, aber ihr fernstehenden Personen, wie z. B. der Rittergutsbesitzer Bunke in Lerchental, und schließlich sehr oft die Namen von Personen, die überhaupt nicht existierten, so vor allem eines Apothekenbesitzers Eicke, der je nach Bedarf seinen Sitz in Schweidnitz, Görlitz oder Oppeln hatte. Manchmal gab sie auch echte Hypothekeninstrumente als Unterpfand, die sie sich unter allerhand Vorspiegelungen von Bekannten geliehen hatte. Nach kurzer Zeit forderte sie dann die Instrumente gewöhnlich zurück, weil daran Abschreibungen usw. vorgenommen werden müßten. An ihre Stelle traten dann die bekannten versiegelten Pakete, die Depots an Wertpapieren enthalten sollten, tatsächlich aber mit leerem Papier oder Drucksachen ausgefüllt waren. Sie waren stets mit Petschaft ordnungsmäßig versiegelt und trugen eine gefälschte Aufschrift, durch welche der Major Stengel oder das Bankkontor Pachaly oder Eichborn bescheinigten, daß sie im Auftrage der Frau Ulbrich die inliegenden einzeln aufgeführten Wertpapiere in Verwahrung genommen hätten. Wie groß das

beispiellose Vertrauen

war, das die Angeklagte genoß, geht unter anderem aus dem bereits gestern erwähnten Falle Stiez hervor. Der Seminarlehrer Stiez in Rawitsch hatte innerhalb 6 Wochen 53,000 Mk. hingegeben. — Vorsitzender: Herr Stiez, wie kamen Sie nur dazu, der Frau so unglaubliches Vertrauen zu schenken? — Zeuge: Sie trat stets als vornehme Frau auf, der auch von jedermann die höchste Achtung und Verehrung entgegen gebracht wurde. Und dann hatte ich ja das Depot, das mit dem Siegel des Major Stengel versehen war. — Vorsitzender: Haben Sie denn nie daran gedacht, das Paket einmal aufzumachen? — Zeuge: Ich glaubte kein Recht dazu zu haben. Auch hatte ich ja nicht das geringste Mißtrauen, weil das Paket ein durchaus vorschriftsmäßiges Aussehen hatte. — Auch die Frau Stiez, die ihre als Lehrerin gemachten Ersparnisse hingeopfert hat, erklärte, daß es ihr vollständig genügte, als die Angeklagte ihr einen auf einem Stempelbogen ausgestellten Schuldschein gab und dann eine ihr angeblich gehörende, tatsächlich aber nicht vorhandene Hypothek verpfändete. — Vorsitzender: Frau Ulbrich, sogar vor den Ersparnissen einer Lehrerin haben Sie nicht Halt gemacht; Sie scheinen sich zu allem für berechtigt gehalten zu haben, um nur Ihre selbstverschuldete, drückende Lage etwas zu erleichtern, obgleich Sie wissen mußten, daß Sie so große Summen nie werden tilgen können. — Angeklagte: Ich habe doch immer auf einen großen Lotteriegewinn gehofft. — Vorsitzender: Ach, uns können Sie mit solchen Ausflüchten nicht kommen.

Einer 82 Jahre alten, fast ganz tauben Handarbeitslehrerin, einer früheren Kollegin ihres Mannes, hat die Angeklagte ihre ganzen Ersparnisse in Höhe von 6500 Mk. abgenommen, ebenso einem früheren Dienstmädchen ihrer Schwester; sogar zwei Sparkassenbücher für die Kinder dieser Frau in Höhe von 20 und 25 Mk. sind der Angeklagten zum Opfer gefallen. — Bei diesem wie bei verschiedenen anderen Fällen erklärt die Angeklagte auf Vorhaltungen des Vorsitzenden voller Salbung: Sie werde natürlich bemüht sein, vor allem den Aermsten ihre Verluste zu ersetzen, und

mit Gottes Hilfe

werde ihr oder ihrem Sohne das gelingen. Ueberhaupt wehrt sie sich energisch gegen den Vorwurf, daß sie keine Reue empfinde. Die schlimmsten seelischen Folterqualen habe sie schon durchgemacht, aber sie habe nie mit Absicht jemanden schädigen wollen.

Von ganz besonderer Planmäßigkeit und Raffiniertheit zeigt der

Fall Vogel,

bei dem der Angeklagten 42,000 Mark in die Hände fielen, die völlig verloren sind. Die Gutsbesitzerswitwe Vogel in Peterwitz war kurze Zeit mit der Angeklagten zusammen in der Schule bei dem Vater der Ulbrich gewesen. Seit mehr als 45 Jahren hatten die beiden nichts von einander gesehen und gehört. Da erhielt die Angeklagte auf irgend eine Weise Kenntnis davon, daß Frau Vogel und ihre Tochter sich in guten Vermögensverhältnissen befinden. Flugs besuchte sie die Frau in Peterwitz und bereits beim zweiten Besuch nahm sie ihr 4680 Mark ab. Das Mißtrauen der beiden Frauen wußte sie durch eine bezaubernde Liebenswürdigkeit und ein imponierendes Auftreten zu beseitigen. Die Tochter wurde als Gast in der entgegenkommendsten

Aus aller Welt.

Der Herr Leutnant (Lustspiel in einem Akt)

Personen: Ein Herr Leutnant zu Pferde, ein Schutzmann auf der Elektrischen, ein Schutzmann am Meßplatz vis-à-vis vom Bahnhof Neckarstadt, mehrere Zivilisten als Beobachter. Ort der Handlung: Mannheim. Zeit: Montag früh halb 8 Uhr.

Der Herr Leutnant reitet majestätisch quer über den Meßplatz.

Einem Schutzmann, der auf der vorderen Plattform eines stadtwärts zu fahrenden Waldhofwagens steht, wird vis-à-vis vom „Kolosseum" von einem „Zivilisten" zugerufen: „Macht dem (auf den Leutnant deutend) emol e Protokoll!"

Der Schutzmann auf der Elektrischen ruft an der Haltestelle Neckarstadt dem dort postierten Schutzmann zu, auf den eben vorbeikommenden Leutnant deutend: „Der Herr Leutnant da vornen ist über den Meßplatz geritten". Der angerufene Schutzmann „versteht" das nicht, sieht dem davonreitenden Leutnant nach und plaudert ruhig mit einem bei ihm stehenden Herrn weiter.

Auf der Neckarbrücke holt die Elektrische den Leutnant ein. Der Schutzmann auf der vorderen Plattform steht ehrfurchtsvoll vor ihm stramm und bemerkt dann mit liebenswürdigster Miene: „Herr Leutnant, das Reiten über den Meßplatz ist verboten."

Der Herr Leutnant schaut auf, winkt dem Schutzmann andächtig zu und — reitet ruhig und völlig unbehelligt seinen Trab weiter.

Hat man's so nötig? Aus Berlin kommt folgende seltsame Meldung: Während bisher sämtliche königliche Museen freien Eintritt gewährt haben, ist dieses Prinzip jetzt für das Kaiser Friedrich-Museum durchbrochen worden, indem an drei Wochentagen Eintrittsgeld erhoben werden soll.

Krieg im Frieden. Beim Schießen der ersten Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 23 (Paderborn) aus verdeckter Stellung traf, wie das „Westf. Volksbl." meldet, infolge falscher Abrichtung ein Schrappnell die zum Ziehen der beweglichen Ziele bestimmten Gespanne. Ein Mann wurde getötet und zwei schwer verwundet, zwei Pferde wurden getötet. Die verunglückten Mannschaften gehören dem 59. Artillerieregiment an.

Massendiebstähle und Massenverhaftungen. Eine große Diebesaffäre hat in Troppau [illegible] Es wurde festgestellt, daß in der 1. österreichisch-schlesischen Nähmaschinen- und Fahrräderwarenfabrik Parkgasse Nr. 4 seit zehn Jahren ständig von dem Fabrikpersonal (?) Massendiebstähle verübt wurden. Nachts wurden in 30 Häusern Hausdurchsuchungen vorgenommen und als deren Resultat ganze Wagenladungen gestohlener Bilderrahmen und andere Waren in die Amtsräume der Polizei geschafft. 14 Personen, die durchweg seit vielen Jahren in der Fabrik bedienstet sind, wurden verhaftet und es stehen noch weitere Verhaftungen bevor. Zu den Hauptschuldigen gehört der 51jährige Stadtmusiker Wenzel Quaiser, der die von ihm seit 30 Jahren als Hausmeister und Tischler in der Fabrik bekleidete Stellung dazu mißbrauchte, um fortgesetzt Massendiebstähle zu verüben. Ein ihm gehöriges Haus in der Wassergasse, wo ebenfalls Nachts eine Durchsuchung vorgenommen wurde, ist polizeilich gesperrt und versiegelt worden, da es vom Keller bis zum Dachboden mit gestohlenen Waren angefüllt ist.

Vom Nebenbuhler ermordet. Hinter der Gerichtsgießerei in Spandau wurde der seit dem 19. d. M. vermißte Bursche des Rittmeisters v. d. Recke, der Ulan Robert Bendke, im Wasser tot aufgefunden. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Ulan einen Stich in das Schlüsselbein erhalten hat, durch den dieses brach. Auch andere Knochenbrüche wurden festgestellt, welche von Gewalttätigkeiten herrühren. Es wird vermutet, daß Bendke, der mehrere Liebschaften unterhielt, von einem Nebenbuhler ermordet oder im Streit erschlagen und als Leiche dann in das Wasser geworfen worden ist.

Noch eine Leiche im Koffer. Nach Meldungen aus Newyork fand man dort in einem obskuren Logierhaus in der sog. Mördergasse die Leiche des armenischen Priesters Pater Caspar Harbow. Der Geistliche, ein Mann in den mittleren Jahren, war ein politischer Flüchtling aus Armenien und soll jüngsthin Differenzen mit anderen politischen Flüchtlingen von dort gehabt haben. Zwei des Mordes verdächtige Armenier bezogen unlängst ein Quartier in dem sogenannten Logierhaus und brachten einen schweren Koffer mit. Der Wirt öffnete den Koffer, da die Armenier keine Miete zahlten, worauf die in sitzender Stellung zusammengepreßte Leiche des Paters Caspar herausfiel. Nach den Schriftstücken, die sich im Zimmer befanden, glaubt man, daß die Mörder sich nach Australien begeben haben.

Von Wilderern ermordet. Der „Pesti Hirlap" meldet aus Temesvar: Auf dem Gute des Grafen Wimpffen wurde der gräfliche Förster Josef Bibics ermordet aufgefunden. Der Leichnam war furchtbar verstümmelt. Die eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß der Förster neun Wilderer beim Wilddiebstahl überrascht hatte. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf, in dessen Verlauf Bibics von den Wilderern niedergeschlagen und getötet wurde. Die Leiche wies nicht weniger als 21 Messerstiche auf. Der Gendarmerie gelang es noch im Laufe der Nacht, die Wilderer ausfindig zu machen und dem Gericht einzuliefern, sie haben die Tat bereits eingestanden.

Bei der Bittprozession vom Blitze erschlagen. Aus Freistadt wird telegraphiert: Bei der Bittprozession auf den „Heiligen Berg" in dem benachbarten Rainbach zog ein Gewitter vorüber. Als die Teilnehmer heimgingen, wurde die Bäuerin Agnes Fleischanderl vom Blitze getroffen und stürzte leblos zusammen. Die Frauen, die vor und hinter ihr einherschritten, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Nur ihre Schuhe wurden zerrissen. — Würde sich ein solch schrecklicher Zufall bei einer Arbeiterdemonstration oder ähnlichem ereignen, da hieße es in der ganzen klerikalen Welt natürlich gleich: „Aha! Da habt ihr den Finger Gottes!"

Eine Hochstaplerin, die in einem der ersten Hotels von Wiesbaden verschiedene Herren der Gesellschaft zuerst in ihr Zimmer gelockt, dann dort eingeschlossen und erst gegen Hergabe etlicher tausend Mark freigelassen hat, wobei sie auf peinliche Diskretion rechnete, wurde nach erstatteter Anzeige verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Die angebliche Schauspielerin nennt sich Helle und scheint, wie die „Frkf. Ztg." bemerkt, in derartigen Erpressungen firm zu sein.

Man will seinen Kopf! Das Oberlandesgericht Stettin hat das Wiederaufnahmeverfahren in Sachen des zweimal zum Tode verurteilten geisteskranken Lustmörders Tessnow in zweiter Instanz abgelehnt; die Verteidigung des Tessnow hat nunmehr ein Gnadengesuch an den König eingereicht.

Kleine Chronik. In Essen wurde der [illegible]jährige Arbeiter [illegible] unter dem Verdacht verhaftet, im Oktober vorigen Jahres den [illegible] Wirt [illegible] im Essener Stadtwalde ermordet zu haben. [illegible] hat die Tat bereits eingestanden. — Auf dem Gut „[illegible]" in [illegible] erhielt sich der [illegible] vom 1. [illegible]-Regiment mit seinem [illegible] und [illegible]. — Der [illegible] in [illegible] nach einem [illegible]. Der [illegible] verhaftet. — Am unteren Bodensee hat ein [illegible] den [illegible], das Obst und die [illegible] [illegible]. Für die Bauern sind in diesem Jahre die Aussichten [illegible]. — Der 24 jährige [illegible] Gotthold, in [illegible] wohnhaft, hat in der „[illegible]" von [illegible] ... hat in der [illegible] der genannten [illegible] den 40 jährigen [illegible] erschossen. Der Mörder gab dann auf sich selbst einen Schuß ab. Beide sind tot und beide waren Familienväter. — [illegible] wurde in [illegible] der 24 Jahre alte Schlosser [illegible], geboren in [illegible] in Sachsen-Altenburg, verhaftet. Seine [illegible], mit der er 24 [illegible] hatte, [illegible] mitgeteilt, daß [illegible] am 12. [illegible] v. J. in Leipzig den Raubanfall auf den Geldbriefträger [illegible] verübt habe. [illegible] niedergeschlagen, schwer verwundet und um [illegible] Mark beraubt worden.

... aufgenommen, so daß die Wittig ... Breslau einen ... [illegible] ... 42,000 Mark. ... 1000 Mark ... 3000 Mark ... [illegible] ... Die Angeklagte machte darauf ... „Ich weiß, ob mir nur das ganze Geld ... gleich wieder verloren ...“

Schließlich verfügte sie sich gegen den Gastwirt Böhm aus Seifersau, dem sie den „Wahlzettel“ abgekauft hatte. Sie hatte als Angestellung gegen 6000 Mk. bekommen, die sich die Angeklagte von der ... Vogel geliehen hatte. Sie wollte aber das Geld wieder in ihren Besitz haben. Eines Tages traf sie den Böhm im Garten, einen Brief lesend. Sie gab ihm den Brief zur Einsichtnahme; dann verlangte eine sehr reiche Frau Decker auf Breslau auf ganz kurze Frist von ihr 6000 Mk. Ob Herr Böhm sie nicht geben wolle? Es sei ein sehr gutes Geschäft zu machen. Böhm weigerte sich zunächst, doch schließlich willigte er ein, wenn die Frau Decker selbst das Geld hole. Die Angeklagte reiste darauf nach Breslau. Dort veranlaßte sie die Putzmacherin Wittig, am nächsten Tage nach Seifersau zu kommen und ihr dort einen Brief, den sie ihr gab, in Böhms Gegenwart zu überreichen. Das geschah. Die Wittig erschien, wurde Böhm gegenüber als die angebliche Gesellschafterin der Decker, die in Landeshut sehr erkrankt sei, ausgegeben; der Brief wurde vor Böhms Augen von der Angeklagten geöffnet, er enthielt einen Wechsel mit der gefälschten Unterschrift der Decker. Darauf zahlte Böhm die 6000 Mark, abzüglich seiner Zinsen und Provision, an die Wittig. Diese fuhr nach Breslau zurück, wohin ihr die Ulbrich am nächsten Tage wieder nachreiste, um sich das Geld aushändigen zu lassen.

Dem früheren Breslauer Wurstfabrikanten, jetzigen Berliner Dzialas in Berlin hat die Angeklagte im Laufe von 2 Jahren

179,300 Mark

abgelangt und zwar auf Wechsel. Davon sind 130,000 Mk. zurückgezahlt worden. Diesen Zeugen und seine Schwägerin sucht die Angeklagte dadurch zu verdächtigen, daß sie andeutet, sie habe sehr hohe Zinsen zahlen müssen. Dabei entwickelt die Angeklagte ein außerordentliches Geschick; sie wolle niemanden verdächtigen, daß Wucher mit ihr getrieben worden sei, aber sie müsse genau nachweisen, wo alles Geld hingekommen sei, und da bleibe ihr nichts übrig, als zu gestehen, daß sie hohe Zinsen habe zahlen müssen. Als sie auch anderen Zeugen gegenüber das gleiche Manöver versucht, verwahrt sich der Vorsitzende dagegen, daß die Zeugen in dieser Weise beunruhigt würden. Die Angeklagte versuche auch hier die Leute

durch ihre Zickenschuldigkeit zu kompromittieren.

Festgestellt wird, daß die Zinsen meist 6 Prozent betragen haben, von der Angeklagten aber oft garnicht bezahlt worden sind. Der Vorsitzende erklärt, daß es immer zweifelhafter werde, ob die Angeklagte nicht doch noch größere Summen verborgen halte. Es sei doch unmöglich, daß die mehr als 200,000 Mk. aus dem Jahre 1906 und die über 120,000 Mk. aus dem Jahre 1905 alle mit Kapitalsabzahlung und Zinsen verwendet worden seien. Der Zeugenbestand lasse in dieser Beziehung die Angeklagte völlig im Stich. Selbst auf die in dieser Sitzung neu geladenen Zeugen verzichtet die Verteidigung bald, da sie von dem Vorsitzenden zu ... [illegible]

Heute Mittwoch dürfte die Verhandlung zu Ende geführt werden.

Der Massenmörder Ulberka vor Gericht.

In dem Mordprozeß Ulberka, der unter der lebhaftesten Spannung der oberschlesischen Bevölkerung vor dem Beuthener Schwurgericht stattfindet, wurde nach der Vernehmung des Angeklagten am Dienstag in die Beweisaufnahme eingetreten. Gerichtsarzt Dr. Wagner demonstrierte zunächst an der Hand des in Spiritus konservierten Schädels des Ermordeten Brunner die Verletzungen, die den Tod herbeigeführt hatten. Während dieser Ausführungen richtet sich der Angeklagte Ulberka wiederholt von seinem Platze auf und verfolgt mit starrem Blick und unheimlicher Ruhe die Erklärungen des Arztes. Die anderen Angeklagten blicken starr zu Boden. — Die Zeugenvernehmung zu dem Mordfall Brunner ergab keine neuen Momente.

Sodann wurde in die Zeugenvernehmung des Mordfalles Brunner eingetreten. Ein kleines als Zeugin vernommenes Mädchen bekundet unter großer Erregung der Anzeigebeteiligten, daß sie an jenem Tage die Schüsse gehört habe, mit denen die Angeklagten Ulberka und Kralitschke gemeinschaftlich den Brunner bearbeiteten. Sie habe sich jedoch dabei nichts gedacht.

Die weitere Zeugenvernehmung erstreckt sich auf nunmehr ... in der Ulberkaschen Wirtschaft und auf die ... dann aber bestimmter in der Oeffentlichkeit aufgetauchte Verdachtserregung, daß der Ehemann Ulberka die ... Brunner beseitigt habe. Es wäre aber wohl doch nicht so bald zur Entdeckung der Morde gekommen, wenn der Angeklagte Kralitschke nicht mit der Zeit in einen ... Verhaltungsweisen ... [illegible] ... Unter anhaltender Bewegung wird der 12 Jahre alte Sohn des Angeklagten Kralitschke, der Bergmannssohn Kralitschke aus Laurahütte, als Zeuge aufgerufen. Er ist auf Antrag der Verteidigung geladen ... zu bekunden, daß sein Vater ... [illegible] ... Der Zeuge bekundet, daß ... [illegible] ... Die Frage nach den ... Charakter seines Vaters beantwortet der Zeuge dahin, daß sein Vater schon als Junge sehr leichtsinnig und wenig wahrheitsliebend gewesen sei. Als zwölfjähriger Knabe sei er ihm ... einmal an den Hals gesprungen und habe ihn ... [illegible] ... Mehrere ... und ... [illegible]

Es werden dann dem Angeklagten drei Photographien vorgelegt, die von der zerstückelten Leiche des Brunner aufgenommen sind. — Vorsitzender (zum Angeklagten Ulberka): Ist das die Leiche des Brunner? — Angeklagter: Nein, den Mann kenne ich nicht. — Vorsitzender: Sollen Sie damit sagen, daß es nicht Brunner ist, oder daß ... der beiden? Sie erkennen die Leiche nicht wieder? — Angeklagter: Ich erkenne sie nicht wieder. — Vorsitzender: Man sollte doch meinen, daß Brunner von Ihnen ... [illegible] ... — Angeklagter Ulberka (gereizt): Ja, das ist Brunner! — Frau Ulberka, der ebenfalls die Photographien vorgelegt werden, erklärt, sie könne nichts anderes sagen, als daß das Brunner sein müsse.

Großen Schwierigkeiten begegnet dann die Vernehmung der Zeugin Wedautzke ... [illegible] ... Zeugin bekundet, daß sie eines Morgens auf dem Heumarkt in Beuthen gesehen habe, wie ein Jude mit ... einem Wagen, an dem sich der Aufschrift: Gepäck aus Russisch-Polen befand, zwei Säcke abgeladen und sie über den Heumarkt getragen habe. Ein anderer Jude habe in der Nähe gestanden und ... [illegible] ... — Die Zeugin Zieliki, welchen ... [illegible] ... — Erster Staatsanwalt zum Zeugen Schwarz: ... [illegible]

... [illegible] ... Juden ... entgegengekommen ... den Heumarkt ... Zeuge Polizeikommissar Wierskalski hat auf Grund dieser Aussage im Auftrage der Staatsanwaltschaft eingehende Nachforschungen nach der Familie ... angestellt und nach den Personen, die nach diesem Vorfall im Laufe der Markttage ein- und ausgegangen sein sollen. Er hat festgestellt, daß dieser Jude, der ... Marktplatz stammt, daß er sie aufsuchen wollte, ein Weinreisender war, der in dem Hause Geld eingeschlossen hatte. Durch die Zeitung wurde damals nach Auffindung der Leiche der Verdacht ausgesprochen, daß hier

ein Ritualmord

vorliege. Bekannt wurde diese Vermutung in Verbindung gebracht mit der Aussage der Marktfrau und mit der Tatsache, daß Juden auf dem Heumarkt in Beuthen häufig zu verkehren pflegen. Sie haben darauf eingehende Ermittelungen anstellen lassen. Was war das Ergebnis dieser Ermittelungen? — Zeuge Wierskalski: Wenn die Marktfrau ... sagt, daß sie zwei Juden schwarze Säcke gesehen hat und wenn sie andererseits sagt, daß an dem Wagen die Aufschrift stand: Gepäck aus Russisch-Polen, so ist das ein Widerspruch. Russische Juden dürfen nach dem Gesetz keine Säcke tragen. Wenn jener Jude aber Säcke getragen hat, so ist das ein Beweis dafür, daß er nicht aus Russisch-Polen stammte. Es kommt höchstens ein galizischer Jude sein. Die Nachsuchen nach einer Familie Gepäck ergaben, daß zwei Familien dieses Namens in Russisch-Polen existieren. Zwei Männer sind auch der Marktfrau gegenübergestellt worden, sie hat sie aber nicht als jenen Juden erkannt, der auf dem Heumarkt die Säcke abgeladen haben soll.

Zeugin Arbeiterfrau Pawlitschek ist eines Tages etwa um 4½ Uhr Mittags nach Schluß des Wochenmarktes in Beuthen mit ihrer Schwester zusammen vom Heumarkt weggegangen. Sie statteten noch in einer Gärtnerei einen Besuch ab. In dem Garten dieser Gärtnerei lag an der Wand zwischen Lilienstrauch und Kleinsta die Leiche des Brunner geworfen. Ihre Schwester schrie plötzlich auf, sie habe auf etwas weiches und es komme ihr vor, als ob in einem Sack etwas ... Sie nahmen beide den Sack auf, die Schwester faßte an das eine Ende, die Zeugin an das andere Ende und sie zogen ihn den Sack auseinander. Plötzlich kam aus einem Loch in dem Sack eine menschliche Hand heraus. (Bewegung.) Sie liefen dann zur Polizei und meldeten, daß dort in dem Garten eine Leiche verborgen sei.

Damit war die Zeugenvernehmung über den Fall Brunner beendet. — ... Sanitätsrat Dr. Lasaecke-Beuthen erstattete nunmehr das mit großer Spannung erwartete Gutachten über den Leichenbefund des Brunner. Die Leiche war durch einen Querschnitt über den Unterleib glatt in zwei Teile geteilt, das Schambein war gänzlich auseinander. ... [illegible] ... Die Annahme des Obermedizinalrats ... [illegible] ... Die Sektion der Leiche ... [illegible] ... Daß sie an seiner Brust ... Zeuge ... [illegible] ... Dann ist also der Brunner ... [illegible] ... Darauf ist ... [illegible] ... [illegible]

Heute soll zuerst die ... [illegible] ... Staatsanwalt ... [illegible]

Partei-Angelegenheiten.

Reichstagswahlverein ... [illegible] ... Stimmen ... [illegible] ... Stimmen ... [illegible]

Der Geschäftsführer ... Offenbach ... [illegible]

Der „Rosaliaer Volksstimme“ ... [illegible]

Englischer Besuch in Darmstadt. Nach einer Rundreise, welche den „Justice“, das Organ der englischen sozialdemokratischen Föderation, und ... [illegible] ... Die ... erregte ... Die Delegierten wurden auch ... [illegible] ... zum Stuttgarter Kongreß entsenden. Die Partei wurde im „Vorwärts“ ... [illegible] ... vertreten. ... [illegible]

Arbeiterbewegung.

Der Aufstand der Berliner Bäcker ... [illegible] ... Die Versammlung des Verbandes der ... [illegible] ... in Groß-Berlin ... [illegible] ... den Betrieben, wo die Forderungen nicht bewilligt sind, in den Ausstand treten. Hiervon werden 2000 Bäckereien mit 5000 Gesellen betroffen.

Der Wortbruch der Schiffsbauer. Die Hamburg-Amerika-Linie kündigte 500 Schauerleuten mit der Begründung, daß für die vorliegende Arbeit genügend Kontraktarbeiter vorhanden seien. Daraufhin erklärten sich 200 Arbeiter zur Unterschrift bereit. — Dazu waren die Streikbrecher in ganz Deutschland zusammengetrommelt, um die angestellten Arbeiter auszuhungern.

Ein Gewerkschaftshaus in Bremen. Am Sonnabend Nachmittag ist in Bremen die Grundsteinlegung des Gewerkschaftshauses erfolgt. Arbeitersekretär Hubsch hielt im Namen des Gewerkschaftskartells eine Ansprache. Der Bau wird voraussichtlich am 1. Oktober 1907 seiner Bestimmung übergeben werden können. Die Gesamtkosten des Baues stellen sich auf 500,000 Mark.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 29. Mai.

Geschichtskalender.

29. Mai.

1453 Eroberung Konstantinopels durch die Türken.

1885 Der Dichter Alfred Meißner in Bregenz †.

Sechs öffentliche Versammlungen in den verschiedenen Stadtteilen Breslaus

finden, wie bereits angekündigt, am morgigen Donnerstag, Abends 8 Uhr, statt. Um Verwechselungen zu vermeiden, die bei der Ausgabe der Einladungen vielleicht vorgekommen sind, wiederholen wir an dieser Stelle die Ankündigungen noch einmal:

Gräbschen und Gabitz (Distrikte 1, 2, 3) im Lokal Gräbschenerstraße 74. Thema: Das alte Breslau und seine Klassenkämpfe. Referent Genosse Löbe.

Nikolaivorstadt (Distrikte 4, 6 und 7) im „Schweizerhof“, Schweizerstraße 23. Thema: Die Darwinsche Theorie. Referent Genosse Dr. Landsberg.

Sand- und Odervorstadt (Distrikte 8, 9 und 10) im „Sallhof“, Schießwerderplatz 12. Thema: Die Arbeiterversicherung in Deutschland. Referent Genosse Neukirch.

Sand- und Scheitniger Vorstadt (Distrikte 11, 12, 13) in der „Fürstenkrone“, Fürstenstraße 32. Thema: Wesen und Entwickelung der Verfassung. Referent Genosse Kaul.

Ohlauer Vorstadt und innere Stadt (Distrikte 14, 15, 18, 19) im Gewerkschaftshause, Zimmer 2. Thema: Die materialistische Geschichtsauffassung. Referent Genosse Zahn.

Strehlener und Schweidnitzer Vorstadt (Distrikte 16, 16a, 17, 17a) im Lokale von Deutscher, Hubenstraße 50. Thema: Die Entstehung des modernen Kapitalismus. Referent Genosse Albert.

Die Parteigenossen mit ihren Frauen werden zu diesen Versammlungen mit dem Hinweis eingeladen, daß dieselben nach Möglichkeit vor 10 Uhr geschlossen werden sollen und deshalb pünktliches Erscheinen sehr erwünscht ist.

*** Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung** hatte sich Genosse Hermann Valentin aus Gräbschen vor der Breslauer Strafkammer zu verantworten und wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Denunziant und Belastungszeuge war der Großbürger Josef Sacharz aus Kaltenblut.

Am 25. Januar, dem Tage der Reichstagswahl, fungierte Valentin in Kaltenblut als Stimmzettelverteiler. Die Wahl fand in der Seidelschen Brauerei statt. Gegen 7 Uhr Abends saß er mit einem Berliner Genossen zusammen an einem Tische. Dieser erzählte, daß er sein Stimmrecht leider nicht wahrnehmen könne, da er ... Beginn nach Kaltenblut habe kommen müssen. Sie unterhielten sich dann über die allgemeinen politischen Zustände. Valentin kam dabei auf Tippelskirch und Podbielski zu sprechen, wobei er letzteren als den „Schweinepuntzer“ bezeichnete. In bezug auf die Person des Kaisers habe er dann erklärt, dieser werde sich über sein Geburtstagsgeschenk freuen. Am Nachbartische saßen außer Stehlig noch der Gendarm Kaiser und der Schlossermeister Rother. Diese waren sehr ungehalten über das, was sie in bezug auf Podbielski zu hören bekamen. Der letztere sprang auf und nahm gegenüber Valentin eine drohende Haltung ein. Dieser will nun gesagt haben: „Wer mich anrührt, den soll der Teufel ..., der Tag kommt schon noch, an dem wir abrechnen.“ Diese Aeußerung war in der allgemeinen Unruhe von Kaiser und Rother nicht gehört worden. Nur Stehlig hatte sie gehört und bekundete vor Gericht mit großer Bestimmtheit, die Worte hätten sich nicht nur seine Tischgenossen, sondern ebenfalls noch auf die Person des deutschen Kaisers bezogen. Er hatte darauf den Gendarm holen, und die Personalien Valentins feststellen lassen.

Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Bandmann plädierte für Freisprechung. Auf Grund der Aussagen des einen Zeugen könne den Umständen nach eine Verurteilung nicht erfolgen, da dieser sich bei der herrschenden Unruhe sehr leicht getäuscht haben könne, wie ja auch seine sonstigen Angaben in manchen Punkten sehr erheblich von denen der anderen Zeugen abgewichen waren. Das Gericht nahm indes an, die fragliche Aeußerung sei so gefallen, wie der Zeuge sie bekundet habe und erkannte auf die beantragte Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Wir können trotzdem nicht völlig glauben, daß Genosse Valentin unvorsichtig genug gewesen sein sollte, eine solche Aeußerung zu tun, deren Folgen ihm bekannt sein mußten. Es lag doch für unseren Genossen jeder Anlaß, ... Aeußerung nach der Richtung zu tun, wie sie ihm die Anklage zur Last legte.

*** Auch die Milch wird teurer!** Die Generalversammlung des Milchproduzenten-Vereins der Umgebung von Breslau hat sich am Dienstag mit der Frage der Erhöhung der Milchpreise von 15 auf 17 Pfg. befaßt. Es wurde schließlich beschlossen, den Literpreis vorläufig auf 16 Pfg. zu erhöhen und den Vorstand zu beauftragen. Außer-

zu einer späteren Erhöhung der Preise auf 17 Pfg. die Wege ebne. — Und das, obgleich in der Versammlung ausdrücklich betont wurde, daß in keiner Stadt des Deutschen Reiches der Milchverbrauch verhältnismäßig so gering sei, wie in Breslau.

* **Die öffentlichen Milchhäuschen,** deren Errichtung im vorigen Jahre in der Stadtverordnetenversammlung und auch in der „Volkswacht" angeregt worden war, werden nicht ins Leben treten. Im Milchproduzenten-Verein wurde am Dienstag mitgeteilt, daß der Magistrat zwar für die Angelegenheit ein sehr reges Interesse gezeigt und wiederholt die Absicht kundgetan habe, den Plan zu fördern, ohne sich jedoch pekuniär dabei zu beteiligen. Leider seien in hygienischer Hinsicht von Seiten des städtischen Gesundheitsamtes so überaus strenge Anforderungen gestellt worden, daß es unmöglich gewesen sei, die schöne Absicht zur Ausführung zu bringen.

* **Wie Lokalisten Solidarität üben,** das beweist wieder einmal der Freiwillige Unterstützungsverein Breslauer Haushälter und Kutscher. Dieser Verein, dessen Mitglieder sich so gern als besonders grundsatztreu und zielbewußte Genossen aufspielen, scheut sich nicht, am Sonntag, den 16. Juni im Kaiser Friedrich-Park zu Klein-Gandau, einem von der Partei, ebenso sehr wie von den Gewerkschaften für die Arbeiterschaft gesperrten Lokale, ein großes Gartenfest abzuhalten. Die organisierte Arbeiterschaft wird wissen, wie sie auf diese offenkundige Herausforderung zu antworten hat.

* **Das Arbeitersekretariat Breslau** gibt soeben seinen Jahresbericht für das 7. Geschäftsjahr nebst dem Bericht über den Stand der Breslauer Gewerkschaften pro 1906 heraus. Wir werden dem Bericht eine ausführliche Besprechung widmen.

* **Beim bevorstehenden Wohnungswechsel** richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht"träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monatsersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Lektüre ausbleibt. Dann schelten sie wohl tüchtig auf die Botenfrau, die ihnen die „Volkswacht" nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Kolporteur Mitteilung zu machen. Auch die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins sollen beim Verziehen ihre neuen Wohnungen den zuständigen Distrikts- bezw. Bezirksführern sofort angeben.

* **Sklavenmarkt.** Die Versorgung der Großgrundbesitzer mit russischen, polnischen und galizischen Arbeitern und Arbeiterinnen scheint ein gar einträgliches Geschäft zu sein. Denn nicht nur die beruflichen Stellenvermittler werfen sich auf die lebende Ware, sondern sogar Kaufleute ziehen die Vermittelung von Knechten und Mägden zur Robotarbeit allen Geschäften vor. In der vorige Woche abgehaltenen Gewerbegerichts-Sitzung, in der ein reisender Vermittelungsagent gegen einen Kaufmann wegen Erstattung barer Auslagen klagte, erhielten wir einen kleinen Einblick in die Geschäftspraxis dieser — Geschäftsleute. Der Kläger, Namens Böhm, war von dem Kaufmann Braun auf Reisen geschickt worden, Dienstpersonal aus der russischen und galizischen Gegend aufzutreiben. Er hatte nach Sosnowice, Czenstochau, Krakau und umliegenden Ortschaften zu fahren, überhaupt überall hin, wo Arbeiter aufzutreiben waren. Einen festen Lohn erhielt er für seine Tätigkeit nicht, er wurde auf Provision gestellt. Für jeden Arbeiter war eine solche von 2 Mark vereinbart, die weibliche Arbeitskraft war höher eingeschätzt, wohl deshalb, weil Frauen in diesen Gegenden schwerer aufzutreiben sind: für jede Arbeiterin wurden ihm 4 Mark zugesprochen. Außerdem wurden ihm selbstverständlich die Reisespesen vergütet. Die [illegible] für die Arbeiter bis an Ort und Stelle hatte auch der [illegible] zu tragen, die Beträge von 2 und 4 Mark waren ausschließlich die Vergütung für das Besorgen der Ware, anders kann man die Art von Beschäftigung nicht bezeichnen. Herrn Böhm gelang es, eine ziemliche Anzahl Leute zu dingen und er hätte auch ein ganz hübsches Geschäft gemacht, wenn er dabei nicht soviel Auslagen gehabt hätte, die ihm sein Auftraggeber nicht ersetzen wollte. Wegen dieser Auslagen kam es zum Streit. Wie der Kläger erzählte, ist es viel leichter Leute zu gewinnen als zu befördern. Sie zusammenzuhalten, auf die Bahn zu bringen, sei sehr schwer, denn da lauern schon andere Agenten und suchen Arbeiter abzufangen, auch ist die Landwirtschaftliche Zentrale sehr hinterher. Um die gedungenen Leute sicher zu haben, müssen sie mit Speise und Trank bewirtet werden, und das kostet alles Geld und könne nicht von der Provision gemacht werden. Zu den 472 Mk., die der Kläger im ganzen erhalten hat, fordert er noch eine Restzahlung von 95 Mk. Er rechnet vor, was er auf der Reise für sich und seinen Begleiter gebraucht hat. Der Beklagte beantragte nicht nur die Abweisung, er erhob sogar Widerklage in Höhe von 130 Mk., um soviel hätte der Kläger sich bereichert. Einen Beweis für die behauptete Mehrleistung konnte er jedoch nicht erbringen. Der Streit endete schließlich mit einem Vergleich. Braun zog die Widerklage zurück und verpflichtete sich, an den Kläger noch 30 Mk. zu zahlen, womit dieser sich zufrieden gab. — An den Plätzen, wo die fremdländischen Arbeiter mit den Agenten lagern, sollen sich Szenen abspielen, die aller Beschreibung spotten. In welch kolossaler Weise diese armen Menschen ausgebeutet werden mögen, kann sich jeder vorstellen. Der Vermittler, der dem Agrarier die Ware ins Haus bringt, muß aber gut bezahlt werden, und so blüht der moderne Menschenhandel!

* **Zum Direktor der chirurgischen Klinik** ist als Nachfolger des Professor Garrè nunmehr endlich Professor Dr. Küttner von der Marburger Universität gewonnen worden. Prof. Küttner hatte vor seiner Uebersiedlung nach Marburg längere Zeit die chirurgische Poliklinik an der Tübinger Universität geleitet. In der Oeffentlichkeit ist er hauptsächlich durch seine Tätigkeit auf dem Schlachtfelde während des südafrikanischen Krieges und während der chinesischen Wirren bekannt geworden. Seine kriegschirurgischen Erfahrungen als Mitglied der ersten Expedition des deutschen Roten Kreuzes im südafrikanischen Kriege hat er in einem größeren Werke niedergelegt, in welchem er sich eingehend über die Wirkung der modernen Geschosse äußerte. Während des Krieges in Südafrika war er hauptsächlich im Lager des Generals Cronje tätig, während der chinesischen Wirren leitete er das Vereinslazarett vom Roten Kreuz. Professor Küttner ist 1870 am 10. Oktober in Berlin geboren.

* **Der „General-Anzeiger"** berichtigt die Mitteilung der „Neißer Zeitung", er sei in den Kalischen Besitz übergegangen. Auch eine Umwandlung „ins Freisinnige" habe nicht stattgefunden. Das Blatt will sich nach wie vor „an keine Parteischablone" halten. — Kann auch recht sein.

* **Aus dem Kunstgewerbe-Museum.** Im Lichthofe sind durch die Kunsthandlung [illegible] in Breslau neue Medaillen und Plaketten von Kormuer, Dano, Dubin, [illegible] u. a. und von dem [illegible] Roca ausgestellt.

* **Neu eröffnete Straßen.** Die Dessauerstraße zwischen Friedrich-Wilhelmstraße und Berlinerstraße und die Eichbaumstraße zwischen Trebnitzer Chaussee und Hermannstraße sind dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

* **Von den Ringbauden.** Ein Termin zur Verpachtung der Baude Nr. 74 an der Ostseite des Ringes fand am Montag statt. Die bisherige Pächterin, die in der Baude ein Schnitt-, Wollen- und Leinenwarengeschäft betrieb, ist gestorben. Zu dem Termin hatten sich etwa zehn Bieter eingefunden, es wurden jedoch nur zwei Gebote abgegeben, das eine von Musikinstrumentenhändler Sachur auf 660 Mk. jährlich, das andere von Schiffseigner Beit auf 670 Mk. Der Zuschlag wird später erteilt.

* **Die städtischen Brausebäder** hatten in den Wintermonaten vom 1. Oktober 1906 bis 31. März 1907 folgenden Besuch aufzuweisen: Bad I 47,629 männliche, 10,589 weibliche Besucher, zusammen 58,918 Bäder; Bad II 41,848 männliche, 11,581 weibliche Personen, zusammen 53,429 Bäder.

* **Eine dreiviertelstündige Störung des Straßenbahnverkehrs** entstand am Dienstag Nachmittag um 1/2 5 Uhr auf dem Königsplatze, weil einem Langholzwagen ein Rad gebrochen war.

* **Der Drogist Hause** vom Striegauer Platz ersucht uns mitzuteilen, daß kein Gehilfe ohne sein Wissen und seinen Willen die „Volkswacht" abbestellt habe. Sowie er selbst Kenntnis davon bekommen habe, sei diese Maßregel rückgängig gemacht worden.

* **Die Juden.** In unserer Besprechung des Tschirikoffschen Schauspiels hat sich ein sinnentstellender Fehler dadurch eingeschlichen, daß mehrere Worte weggeblieben sind. Am Anfang des vorletzten Abschnitts muß es heißen: „Man sah es den Herrschaften, die im Parkett und in den Logen saßen und die namentlich beim Schluß des zweiten Aktes lebhaftesten Beifall klatschten, weil der Zionismus, der jüdische Nationalismus zu triumphieren schien, an, wie wenig angenehm ihnen dieser Ausgang des Stückes war."

* **Die Rechtsschutzstelle der Frauen** schreibt uns: Allen unbemittelten Frauen, die Rat in Rechts- und Wohltahrtsangelegenheiten bedürfen, sei die Rechtsschutzstelle für Frauen empfohlen. Diese besorgt die Anfertigung von Gesuchen, die Einreichung von Klagen, Auskunftserteilung bei Invaliden- und Krankenversicherung usw. Um dem häufig beobachteten Elend der Mütter unehelicher Kinder vorzubeugen, sei bemerkt, daß diese Klagen bereits vor der Niederkunft angestrengt werden können. Ferner vermittelt die Rechtsschutzstelle Mädchen, die vor der Niederkunft stehen, passende Unterkunft. Wir bitten deshalb auch alle diejenigen, die solche Mädchen aufzunehmen bereit sind, dies der Rechtsschutzstelle mitzuteilen. Sprechstunden finden Montag, Mittwoch, Freitag von 4 1/2 - 7 Uhr Nachmittags, Messergasse 6a, II, statt.

* **Die Hand abgehackt.** Ein sehr schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag Vormittag in der Wurstfabrik von Mix, Gräbschenerstraße. Daselbst war ein bei dem Fleischermeister Winkler beschäftigter Lehrling, der kurz vor Beendigung seiner Lehrzeit steht, mit dem Mahlen von Fleisch beschäftigt. Bei einer Verrichtung geriet er mit einer Hand unter die haarscharfen Messer und diese schnitten dieselbe über dem Gelenk glatt ab. Der Bedauernswerte wurde nach Anlegung eines notdürftigen Verbandes sofort nach dem Krankenhause gebracht.

* **Ein Müllhaufenbrand,** dieses seltene Schauspiel lockte gestern in den Mittagsstunden hunderte von Bewohnern der Gräbschener Vorstadt über die grünen Felder hinaus an die Umgebungsbahn, wo die städtische Marstallverwaltung einen Ablagerungsplatz für Gemülle eingerichtet hat. Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache war der Müll in Brand geraten, der scharfe Wind kam der Ausbreitung des Feuers zu Hilfe und bald legte sich eine dicke, recht unangenehm duftende Rauchwolke über das ganze Gelände. Die Feuerwehr, die einen weiten Weg bis zur Brandstätte zurücklegen mußte und eine schwierige Arbeit vor sich sah, wurde indes des Brandes bald Herr. Irgend ein Schaden ist durch dieses Feuer nicht angerichtet worden.

* **Eine Straßendemonstration in der Nacht** veranstalteten gestern Abend wieder einmal, wie schon so oft, Soldaten des 51. Regiments der hiesigen Garnison, die kompagnieweise mit Sang und Klang durch die Straßen der Odervorstadt zogen. Da sich das Schauspiel kurz vor 11 Uhr in der Nacht abspielte, wurden wieder hunderte von Menschen aus dem Schlafe aufgestört, woraus sich Mars und seine Jünger bekanntlich nicht viel machen. Denn hoch über allen Mächten in Preußen thront der Militarismus.

* **Dreifacher Selbstmordversuch.** Eine bei einem Vorkosthändler auf der Kurzegasse wohnende Arbeiterin, die am 27. d. M. bei einem Diebstahle ertappt worden war, machte den Versuch, sich mit einem Messer den Hals durchzuschneiden. Nachdem ihr das Messer entrissen worden war, ergriff sie eine Schere, um sich mit dieser zu erstechen. Aber auch dieser Selbstmordversuch konnte vereitelt werden. Sie wurde zunächst nach der Polizeiwache geschafft, wo sie den Versuch machte, sich mit ihrer Schürze zu erhängen. Nach Untersuchung durch einen Arzt mußte sie schließlich in das Allerheiligenhospital geschafft werden, da ihr Zustand sich verschlimmert hatte.

* **Die Kindesleiche im Karton.** Am 27. d. Mts. wurde hinter dem Wasserhebewerk ein Karton aus der Oder gezogen, der mit Draht verschnürt und mit einem Steine beschwert war. In dem Karton befand sich die Leiche eines neugeborenen Kindes und eine kleine Flasche mit Holzwolle. Ueber die Mutter des Kindes hat man bis jetzt noch keinen Anhalt.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 27. dieses Monats 14 Personen eingeliefert.

* **Gefunden** wurden: ein Zwanzigmarkstück und ein silbernes Armband mit einem daran hängenden Fünfmarkstück.

* **Abhanden** kamen: ein silbernes Kettenarmband, ein Portemonnaie mit 50 Mk., eine mattgoldene Brosche mit einem Brillanten und ein Perlenohrring im Werte von 750 Mk.

* **Vermißt** wird seit dem 19. d. Mts. der Bootsmann August Scholz, der auf einem im Stadthafen stehenden Kahne beschäftigt war. Ferner wird seit dem 27. d. Mts. der 4 Jahre alte Knabe Walter Fleischer, Sohn einer Wörtherstraße 3 wohnenden Arbeiterin vermißt.

* **Schon wieder.** Am 27. d. Mts., Nachmittags, geriet auf der Albrechtsstraße ein Student unter einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Anscheinend hat er erhebliche innere Verletzungen erlitten. Er wurde in einem Wagen der Unfallstation auf der Karlsstraße nach dem nächsten Krankenhause gebracht. — Ferner wurde gestern auch ein Rehdigerstraße 18 wohnendes Mädchen von der Elektrischen Bahn überfahren, die sie gerade einen Besuch in einer Klinik abstatten wollte. Ob ihre Verletzungen schwerer Natur sind, können wir im Augenblick noch nicht feststellen.

* **In der Trunkenheit.** Am 27. d. M., Abends, versuchte ein betrunkener Arbeiter auf der Bohrauerstraße einen Straßenbahnwagen während der Fahrt zu besteigen, er kam aber hierbei zu Fall und geriet vor ein Hinterrad, durch welches ihm eine schwere Kopfwunde beigebracht wurde. Er wurde nach dem Wenzel Hanckeschen Krankenhause gebracht.

* **Gestohlen** wurden: aus einer Wohnung auf der Gutenbergstraße Kupferdraht, Kinkstühle und Fahrradketten. Die Diebe sind anscheinend Schulknaben, die durch ein Fenster eingestiegen sind. Ferner wurden gestohlen: einer Kinderzahnerin im Hauptbahnhof ein Portemonnaie mit 5 Mark, einem Maurer auf der Bismarckstraße ein Fahrrad, Marke „Alrigh" Nr. 17[illegible], aus einer Wohnung am Nikolaistadtgraben eine silberne Remontoiruhr und ein Taschenmesser, aus einem Laden auf der Plattenstraße ein Kinderportmonnaie.

* **Ein Durchbrenner.** Am 27. d. M., Nachmittags, wurde auf der Kaiser Wilhelmstraße ein vor eine Droschke gespanntes Pferd scheu, raste davon und prallte mit einem Fleischerwagen zusammen. Das Pferd des Fleischerwagens stürzte und verletzte sich schwer an dem linken Hinterfuß. An der Droschke brach die Gabeldeichsel und das Geschirr riß, so daß das Pferd davonlaufen konnte. Auf der Margstraße war es aufzuhalten. Der bei dem Zusammenstoß vom Bock geschleuderte Droschkenführer erlitt [illegible] Verletzungen.

Aus Schlesien und Posen.

Die geschäftsmäßigen Arbeitervertreter.

In Reichenbach war ein Textilarbeiter der Firma Karl Schneider durch Kündigung gemaßregelt worden. 26 organisierte Kollegen erklärten sich mit ihm solidarisch und teilten der Firma mit, sie würden ihrerseits ebenfalls kündigen, wenn die durch nichts gerechtfertigte Kündigung des einen Arbeiters nicht zurückgenommen werde. Die Zurücknahme der Kündigung erfolgte aber nicht, und so reichten die 26 am 23. April ihre Kündigung ein. Acht Tage später legten sie die Arbeit nieder, während die Kündigungsfrist auf zwei Wochen lautete. Arbeitswillige wollten sich für die Firma begreiflicherweise nicht finden und die Streikenden waren auch fleißig bemüht, etwaigen Zuzug von der Fabrik fernzuhalten. Bis heute noch vermag die Firma ihren Betrieb nur in sehr beschränktem Umfange aufrecht zu erhalten.

Sie reichte deshalb gegen die 26 Arbeiter Klagen wegen Kontraktbruches ein. Gegen 10 von ihnen stand am Montag Termin an. Sie waren zum Termin selbst nicht erschienen, hatten vielmehr ihren Gauleiter, Otto Fritsch aus Liegnitz, und ihren Reichenbacher Bevollmächtigten, Drischner, mit ihrer Vertretung beauftragt. Gegen jeden der Beklagten wurde einzeln verhandelt. Die Frage des Vorsitzenden an Fritsch, ob er die Vertretung vor dem Gewerbegericht geschäftsmäßig betreibe oder schon betrieben habe, verneinte dieser. Auch wies er darauf hin, daß er nur einen einzigen Beklagten zu vertreten habe. Daraufhin wurde die erste Sache auf einige Stunden vertagt, um über Fritsch beim Liegnitzer Gewerbegericht Erkundigungen einzuziehen. Dann kam eine Sache zur Verhandlung, in der Drischner die Vertretung übernommen hatte. Er erklärte auf Befragen, daß er auch in mehreren der folgenden Sachen die Vertretung der Beklagten übernommen habe, worauf er vom Gericht abgelehnt wurde, weil er die Vertretung „geschäftsmäßig" betreibe. Mit derselben Begründung wurde später auch Fritsch als Vertreter abgelehnt. Sämtliche Beklagten wurden daraufhin als nicht vertreten angesehen und durch Versäumnisurteil verurteilt. Der Firma Schneider wurden in jedem Falle 5.40 Mark Entschädigung zugesprochen.

Das Reichenbacher Gewerbegericht scheint demnach eine recht eigenartige Geschäftspraxis zu üben. Daß von zehn völlig gleichliegenden Fällen jeder einzeln verhandelt wird, kommt außer in Reichenbach wohl so bald nirgends vor. Wären sie gemeinsam verhandelt worden, dann hätte zum Beispiel Drischer nicht „auch Vertreter in mehreren folgenden Sachen" zu sein brauchen. Wir können die Zurückweisung der Gewerkschaftsleiter als „gewerbs- oder geschäftsmäßige" Vertreter an sich schon nicht gutheißen, am wenigsten aber, wenn, wie hier, die „Geschäftsmäßigkeit" nur aus dem Umstand konstruiert werden kann, daß das Gericht einen einheitlichen Akt, die gemeinsame Arbeitsniederlegung, als zehn Fälle von Kontraktbruch auffaßt. Die Unternehmer verfügen übrigens, wie bekannt, durchweg über „geschäftsmäßige Vertreter". Wer hunderte von Arbeitern beschäftigt, hat auch oft vor dem Gewerbegericht zu tun, vorausgesetzt, daß er den Arbeitern nicht freiwillig gerecht wird. Da eignet sich aber der angestellte Vertreter der Firma bald eine Routine in der Prozeßführung an, wie man sie eben bei den Gewerkschaftsführern zu entdecken glaubt. Ferner glauben wir auch, daß kaum ein anderes Gewerbegericht in Fällen wie den vorliegenden ein Versäumnisurteil erlassen hätte, nachdem die Beklagten durch Gerichtsbeschluß erst unvertreten geworden waren. Der Grundsatz, versöhnlich zu wirken, nach dem doch die Gewerbegerichte handeln sollen, kommt unseres Erachtens hier auf alle Fälle zu kurz. Warum hat man die Verhandlung nicht vertagt?

Uebrigens ist durch eine ausdrückliche Erklärung des Staatssekretärs Posadowsky im Reichstag darauf hingewiesen worden, daß Gewerkschaftsführer als gewerbsmäßige Vertreter nicht anzusehen sind.

Verbandstag der Scharfmacher im Glasergewerbe in Schlesien.

Am Sonntag fand in Liegnitz der Verbandstag der Glasermeister in Schlesien statt. Wie bei allen derartigen Veranstaltungen waren auch hier offizielle Vertreter der Stadt und der Handwerkskammer erschienen. Den Verhandlungen ging eine Fachausstellung der Breslauer gewerblichen Fach- und Fortbildungsschule voraus. Aus dem Jahresbericht der Innung ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl stieg von 178 auf 233. Innungen bestehen nur in Breslau, Beuthen, Schweidnitz, Glogau und Görlitz. Der Versuch, in Neisse und Hirschberg Innungen zu gründen, scheiterte. Ueber den Beitritt zum deutschen Arbeitgeber-Verband entspann sich eine längere Debatte, die schließlich zur Gründung eines Arbeitgeberverbandes für Schlesien führte, der sich dem großen Verbande angliedern wird. Weiter wurde ein Arbeitsnachweis in der Weise in die Wege geleitet, daß der Zentralverband beauftragt wurde, in der „Deutschen Glaserzeitung" eine ständige Rubrik für Nachfrage und Angebot von Arbeitsstellen einzurichten. Mit der bei den rückständigen Innungen allgemein üblichen Klage wegen zu knapper Berücksichtigung bei Vergebung behördlicher Arbeiten, insonderheit der Kirchenbehörden schloß der Verbandstag. — Der Machtdünkel der Innungsmeister ist durch die Gründung des Scharfmacher-Verbandes wieder um ein mächtiges Stück gewachsen.

Die 22. Bundesversammlung freireligiöser Gemeinden

trat am Sonntag im „Europäischen Hof" in Görlitz zusammen. Vertreten sind 22 Gemeinden durch 24 Delegierte, von denen 20 stimmberechtigt waren.

Nachdem Vormittag 9 1/2 Uhr unter zahlreicher Beteiligung eine Erbauung durch Dr. Schieler-Danzig (früher Professor der katholischen Theologie am Priesterseminar in Mainz) stattgefunden, in der der Redner das Thema „Persönliche Religion" behandelte, trat die 22. Bundesversammlung um 12 Uhr in die Verhandlungen ein. Der Vorsitzende, Prediger Tschirn-Breslau, richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Delegierten und gedachte pietätvoll besonders des vor einigen Wochen verstorbenen Veteranen Karl Scholl, der zu den früheren Versammlungen stets schriftliche Begrüßungen übersandte.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden über die Angelegenheiten des Bundes in den letzten zwei Jahren ergibt sich, daß durch die Volksschulgesetzvorlage eine rege Agitation zum Austritt aus der Landeskirche veranlaßt worden sei, als deren Folge besonders die Gemeinden Frankfurt a. M., Berlin, Magdeburg, Breslau, Stettin eine starke Zunahme von Mitgliedern zu verzeichnen hatten. Der Aufruf zum Austritt habe eine Anklage wegen Gotteslästerung eingebracht, [illegible] durch alle Instanzen gegangen und hat mit einem Freispruch vor dem Reichsgericht geendet. Durch Eintragung in das Vereinsregister [illegible] haben die Gemeinden Berlin, Stettin, Breslau, Magdeburg und Görlitz Korporationsrechte erworben. [illegible] Wiesbaden als Kassierer des Bundes berichtet, daß die Beiträge der Gemeinden prompt gezahlt wurden. Doch habe er den Wunsch, daß die besser gestellten Gemeinden die Bundeskasse kräftiger unterstützen möchten, eine weitere Stärkung durch Extra-Zuwendungen wäre ebenso zu wünschen, da der ideale Wille allein nicht genüge.

In der Diskussion wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Berichte sowie Reden der [illegible] der Bundes-Versammlung zu Bundeszwecken veröffentlicht werden möchten.

Der Vorstand für die nächsten zwei Jahre wurde wie folgt gewählt: Tschirn Bundespräsident, [illegible] Kassierer, Dr. Schieler, Arlebartel und Stamm Beisitzer.

Zu dem Görlitzer Antrag: Der Bund gewährt der Görlitzer Gemeinde eine Beihilfe, um einen Religionslehrer anzustellen, zu können, erwidert Tiarks-Frankfurt, daß hierzu doch mehr die Gemeinde [illegible] werden muß [illegible] Vorsteher die Notwendigkeit an und ist bereit, zum Bund die Mittel zu gewähren, soweit sie vorhanden. Tschirn ersucht

den Rat, zu versuchen, eine Erhöhung der heutigen Beiträge zu ermöglichen. Rupp-Königsberg meint dann, dem Bunde die Mittel zu beschneiden, da sonst dann der Bund bei der Anstellung der Schriftleiter sein Recht geltend machen würde, und verurteilt scharf die Sparsamkeit der betreffenden besser situierten Mitglieder, welche der betreffenden Gemeinde einen niedrigeren Beitrag zahlen, als sie an die Kirche gezahlt haben. Lehn-Görlitz zieht den Antrag, da die Annahme ausschließlich [illegible], zurück. — In der Diskussion über den Antrag Magdeburg, die Bundesversammlung im Jahre 1909 in Magdeburg abzuhalten, wünscht Kleinke, daß bei gleichzeitigem Jubiläum der Magdeburger Gemeinde nicht Festlichkeiten abgehalten werden möchten, sondern dafür öffentliche Versammlungen zur Propaganda. Rupp erblickt in dem gleichzeitigen Jubiläum eine Störung der Bundesversammlung. Friederici-Berlin und Vogtherr treten für Abhaltung in einer süddeutschen Stadt ein. Nach nochmaliger Befürwortung des Magdeburger Antrags durch Dirk wurde derselbe angenommen und darauf die Sitzung vertagt.

Ohlau, 26. Mai. **Wahl-Verein.** Die letzte Mitglieder-Versammlung nahm zunächst Kenntnis von der Abrechnung des 1. Quartals. Dieselbe ergibt eine Einnahme von 355,03 Mk., der eine Ausgabe von 243,45 Mk. gegenübersteht. Es verbleibt also ein Ueberschuß von 111,58 Mark. Des weiteren gab der Vorsitzende Kenntnis von der Zeichnung eines Unterstützungsfonds seitens des Parteivorstandes. Ein Antrag, das Grabdenkmal für den verstorbenen Genossen Karl Weißner mit einer Glasplatte versehen zu lassen, damit die Inschrift nicht zu sehr leide, wurde angenommen. Mit der Mitteilung, daß Anfang Juli sämtliche Mitgliedsbücher behufs Abstempelung der Marken eingezogen werden, und der Aufforderung, für besseren Versammlungsbesuch zu sorgen, wurde die Versammlung geschlossen.

Brieg, 26. Mai. **Leichenfund.** Auf dem Kirchhofe im benachbarten Waraschke fand eine Frau, welche mit dem Totengräber zusammen einen frischen Grabhügel bemerkten, in demselben die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Leiche hat erst kurze Zeit darin gelegen. Ueber die Mutter des Kindes fehlt bis jetzt jeglicher Anhaltspunkt.

Klein-[illegible], 27. Mai. **Achtung, Gemeindewähler!** Am Freitag, den 31. d. Mts., Mittags pünktlich 1 Uhr, findet hierselbst die Gemeinde-Vertreter-Wahl statt. Kandidaten sind für die 2. Klasse: Maurer Wilhelm Greiner und Zimmerer Robert Janotta; für die 3. Klasse kandidiert Maurer Karl Krämer. Wir ersuchen die in Breslau arbeitenden Genossen, unter allen Umständen ihr Gemeindewahlrecht auszuüben, damit es den Gegnern nicht gelingt, den schon lange vorbereiteten Schlag gegen die hiesigen organisierten Arbeiter auszuführen. Die Genossen, welche an der Wahl nicht teilnehmen, laden die Schuld auf sich, durch ihr Fernbleiben der Sache der Gegner gedient zu haben. Darum auf zur Wahl!

Trebnitz, den 28. Mai. **Bier-Boykott.** Trotzdem Herr Brauereibesitzer Köhne, der bekanntlich die minimalen Forderungen seiner Arbeiter ablehnte, sich alle erdenkliche Mühe gibt, sein Bier an den Mann zu bringen, gelingt es ihm doch nicht. Ein in zirka 10,000 Exemplaren verbreitetes Flugblatt hat denn auch seine Wirkung auf die Bevölkerung nicht verfehlt und weite Kreise der Konsumenten unterstützen die Bestrebungen der Arbeiter auf das Nachdrücklichste. Sogar ein Geistlicher hat sich die Sache der Arbeiterschaft zu eigen gemacht und vorgezogen, lieber ein Glas Wasser als das Köhne-Bier zu trinken. Die Kellnerinnen bekommen eine Extra-Gratifikation, um die Gäste des Köhne-Biers mit lauter Stimme anzupreisen. Das alles konnte Herr Köhne viel billiger haben, wenn er die Forderungen der Arbeiter anerkennen würde. Die Arbeiter sind entschlossen, den Kampf bis zum Ende durchzuführen und sind gewiß, daß sie dabei nicht den Kürzeren ziehen.

Schmiedeberg, 28. Mai. **Bahnhof-Projekt** [illegible]. In der Sonnabend-Sitzung der Stadtverordneten teilte der Magistrat mit, daß die Eisenbahndirektion [illegible] habe, ein Bahnprojekt Schmiedeberg-[illegible] [illegible] auszuarbeiten und bis 1. Juli [illegible]. Einem entsprechenden Vertrage stimmte die Körperschaft zu.

Liegnitz, 26. Mai. **Ein kleiner Ausreißer.** Der „Liegnitzer Anzeiger" berichtet: Ein 11jähriges Mädchen war am Sonntag seinen Eltern entlaufen, [illegible] vom Hause [illegible] auf den Bahnhof, [illegible] durch die Bahnhofsperre, [illegible] nach Breslau zu bereitstehenden Zug und setzte sich auf [illegible]. Glücklicherweise [illegible] der Schaffner [illegible] Kind [illegible]. Er nahm das Kind heraus und übergab es der Damen, die [illegible]. Am Abend um 9 Uhr [illegible] Eltern [illegible] Kind [illegible]. [illegible] der 22 Stunde [illegible] Eltern auf der Wache und konnten nun bald das Kind in Empfang nehmen.

Jauer, 27. Mai. **Ertrunken.** Montag Nachmittag wurde der Streckenarbeiter Carl [illegible] aus Alt-Jauer in dem [illegible] Fabrikteiche tot aufgefunden. Derselbe dürfte bei [illegible] auf dem [illegible] Ufer des Teiches durch Unvorsichtigkeit verunglückt sein.

[illegible], 27. Mai. [illegible]. Die Unternehmer wollen von [illegible] nichts mehr wissen und wollen auch die Organisation nicht anerkennen. Am vergangenen Sonnabend fand eine außerordentliche [illegible]-Versammlung statt, in [illegible]. Sämtliche Zimmerer [illegible], den 27. Mai, die Arbeit [illegible]. Die [illegible] Zimmerer erwarten die weitgehendste Solidarität ihrer Kameraden außerhalb [illegible].

Kattowitz, 28. Mai. **Ein langgesuchter [illegible].** [illegible] kaufte eine Frau [illegible]. Sie gab ein Zwanzigmarkstück in Zahlung, welches der Händler sofort als ein Falsifikat erkannte. Der Händler [illegible], er könne das Geld nicht wechseln, sie solle einen Augenblick warten. [illegible]. Die [illegible] wurde verhaftet und [illegible]. [illegible] Schwester [illegible]. Bei ihrer [illegible] Haussuchung [illegible] wurde [illegible] Werkzeuge und Patronen aller Art zur Anfertigung [illegible]. Ferner wurden falsche Zwanzigmarkstücke und ein falsches Markstück, sowie eine Platte zur Anfertigung von [illegible] gefunden. Hoffentlich gelingt es nun endlich dem Treiben der Falschmünzer, welche in Oberschlesien seit langer Zeit ihr Unwesen [illegible], ein Ende zu machen.

— [illegible]. In dem [illegible] Krankenhause [illegible] Kinder und nahm sich darauf selbst das Leben.

— Der Streik auf der [illegible]grube ist nach einem [illegible] der [illegible] mit der Verwaltung [illegible] beigelegt worden. Die gesamte Belegschaft hat die Arbeit wieder aufgenommen.

Ober-Glogau, 26. Mai. **Zigeunerschlacht.** Eine [illegible] Zigeunerbande [illegible] in der Umgegend [illegible]; [illegible] Lager [illegible], der [illegible] als 30 Köpfe mit sich führte. [illegible] Zigeunern und [illegible]. Die Bande hatte [illegible] an. Mit Knüppeln und Messern gingen dann die Zigeuner [illegible], und es entstand eine förmliche Schlacht, in der es viele blutige Köpfe gab, ein Zigeuner erlitt so schwere Verletzungen, daß der Arzt geholt werden mußte. Die Hauptschuldigen wurden verhaftet.

Falkenberg OS., 28. Mai. **Fabrikbrand.** Montag Abend gegen 9 Uhr brannte die Tonwarenfabrik von Werner u. Co., [illegible], bis auf das Maschinenhaus vollständig nieder. Das aus Backsteinen und Holz gebaute Gebäude hat 20 Fenster Front und ist vier Stockwerk hoch. Die Stadt-Feuerwehr, sowie vier Wehren der Umgegend waren auf der Brandstelle erschienen und vermochten dem Feuer Einhalt zu tun. Durch den Brand werden 140 Arbeiter brotlos. Der Materialschaden ist erheblich. Die Geschäftsbücher konnten mit Mühe aus dem Feuer gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache verlautet noch nichts bestimmtes.

Laurahütte, 28. Mai. **Zum Boots-Unfall.** Die Nachricht, daß der Bootsführer betrunken gewesen sei, ist nicht zutreffend. Der Kahn, der leck und außerdem überladen war, wurde von dem Besitzer des Teiches, Malinski, selbst geleitet.

Myslowitz, 28. Mai. **Ein vierbeiniger Deserteur.** Dieser Tage sprang aus einem Eisenbahnwaggon eines [illegible], der aus Krakau kam, zwischen den Stationen [illegible] und Myslowitz auf freiem Felde ein großer Stier heraus. Das Tier blieb mit gebrochenen Beinknochen liegen und mußte sofort abgestochen werden.

---

18. Ziehung 5. Klasse 216. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. Mai 1907, vormittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie à 300 000, 1 Gewinn à [illegible], [illegible]

18. Ziehung 5. Klasse 216. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. Mai 1907, nachmittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]